

Annoncen
Annahme-Bureau.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmitz. 17.)
bei L. H. Ulrich & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei J. Kreisland,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Annoncen
Annahme-Bureau.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. F. Danke & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Ploss.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Nr. 76.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 3 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark ab Pf. Bezahlungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 31. Januar.

1884.

Abonnements auf die Posener Zeitung für die Monate Februar und März werden bei allen Postanstalten zum Preise von 3 Mark 64 Pf., sowie von sämtlichen Distributoren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 3 Mark entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Den nun hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans
„Ein Spiel des Zufalls“
unentgeltlich nachgeliefert.

Expedition der Posener Zeitung.

Die Staats-sprachen-Debatte in Österreich.

Der österreichische Reichsrath hat sofort nach seinem diesmaligen Zusammentritt die Erledigung einer Angelegenheit in die Hand genommen, die trotz ihrer prinzipiellen Wichtigkeit durch das Uebelwollen der antideutschen Parteigegner, ingleichen auch die Zwitterstellung der antiliberalen deutschen Parteien bereits ins vierte Jahr hinein verschleppt worden war. Es handelt sich um den Antrag des Grafen Wurmbrand, die Regierung möge „unter Festhaltung des Deutschen als Staats-sprache“ den Gebrauch der einzelnen Landessprachen auf dem Wege der Gesetzgebung und auf Grund der Reichsverfassung regeln. Der Antrag ward bereits im Jahre 1880 eingebrocht; von dort wurde er ein halbes Jahr später an die Sprachenkommission verwiesen, welche ihn erst Anfangs 1883 auf die Tagesordnung des Hauses setzte. Endlich mußte man, da eine längere Verzögerung nicht wohl anging, in den letzten Tagen in seine Verhandlung eintreten.

Bezeichnend für die zwischen den verschiedenen Nationalitäten herrschende Spannung ist der Umstand, daß sofort und ohne jede Ausnahme der in der Formulirung des Antrages nur nebenständlich eingekleidete Gedanke über die „Festhaltung des Deutschen als Staats-sprache“ alleitig als der Kernpunkt der ganzen Sache aufgesetzt worden ist, wogegen das formell Haupt-sächliche in der Aussaffung der Reichsrathsmitglieder zum untergeordneten Beiwerk degradirt wurde. Man hatte das Gefühl, als läge dem Wurmbrand'schen Antrage etwa folgender Wortlaut zu Grunde: „Einiger Paragraph: Die deutsche Sprache wird für sämtliche im Reichsrath vertretenen Landesteile der österreichischen Monarchie für die Staats-sprache, das heißt für die im amtlichen Berlehr anwendbare Grundsprache erklärt. Ausnahmen zu Gunsten der einzelnen Kronländer werden nach Maßgabe der jeweiligen Verhältnisse durch das Gesetz geregelt werden.“ Es ist auch nicht zu leugnen, daß eine solche Auffassung im Allgemeinen nach Lage der Parteiverhältnisse und des augenblicklichen Stadiums in dem Nationalitätenkampfe eine innere Berechtigung hatte.

Was die tatsächlichen Unterlagen des Antrages betrifft, so kam für Niemand, der die Tagesgeschichte der in Eisenthalien gepflogenen Partiekämpfe verfolgt, darüber ein Zweifel bestehen, daß gerade die Sprachenfrage es ist, durch welche die Kluft zwischen den Gliedern der Monarchie immer mehr erweitert, das Band der Zusammengehörigkeit gelockert und die Idee des einheitlichen Staates illusorisch gemacht wird. Hinsichtlich des moralischen Effekts sollte durch den Antrag Wurmbrand von Seiten aller Derer, die sich inmitten des Laase'schen Regiments noch das Bewußtsein ihres Deutschtums und die Erkenntnis über die Bedeutung Österreichs in der germanischen Welt bewahrt haben, schließlich auch den Muth besitzen, diese ihre Überzeugung offen auszusprechen, konstatirt werden, daß Österreich der deutschen Idee noch nicht vollends entfremdet ist und gegen seine fortschreitende Slawisierung Protest eingelegt werden.

Allerdings war von vorn herein irgend welche Aussicht auf einen praktischen Erfolg nicht vorhanden. Denn eintheils mußte die aus allen liberalen Parteigruppen bestehende, für den Antrag stimmende Minorität ihrer Niederlage gewiß sein und selbst die vorerst kaum erhoffte Unterstützung seitens eines Theils der Deutschklerikalen unter Lienbacher's mutiger und gewandter Führung konnte hieran nichts ändern; andertheils hätte sich das Ministerium Laase selbst im Falle eines günstigen Ausfalles über die moralische Schlappe leichten Herzens hinweggesetzt und von der Theorie zur Praxis wäre noch ein gewaltiger Schritt geblieben. Trotzdem hat der Antrag seine vielsagende innere Bedeutung, wird auch in seinen Konsequenzen zur Klärung der österreichischen Parteiverhältnisse viel beitragen. Die bei der

Debatte von den Parteiführern zu Tage geförderten Argumente aber sind um so beachtenswerther, als man den Gegenstand von keiner Seite sozusagen aus dem Siegreich behandelte, wie das in den Parlamenten öster vorkommt, sondern ihn vielmehr vorher zum Gegenstande des Stuhiums in sachlicher, wie in formeller Hinsicht gemacht hatte. Wenn Rieger, der Führer der Alt-Österreicher, in seiner blinden Parteiwirth den Antrag Wurmbrand den Gehler'schen Gut nennt, den die Deutschen zur Demuthigung der Slaven aufrichten wollten und zum Beweise, daß die Deutschen die Führerschaft unter den slawischen Völkern für sich „usurpirten“, so kann man ihm dies in Anbetracht seiner Parteistellung zugute halten. Weit interessanter und neu waren die Ausführungen Plener's über die Stellung des Fürsten Biemack zu den österreichischen Liberalen. Die ganze Feindschaft des deutschen Staatsmannes, meinte der Redner, sei lediglich eine Forderung politischer Taktik. Denn da Deutschland die Eventualität eines Krieges mit Frankreich und darum eines thätigen Zusammenwirkens mit Österreich nicht aus den Augen verlieren dürfe, so handele es sich für den Fürsten darum, sich die Gelegenheit der slawischen Völker Österreichs zu erhalten; der Liberalen und Deutschen sei er um jeden Preis sicher, selbst nachdem er ihnen die größten Steine über den Weg gewälzt. Auch der übrige Theil der Plener'schen Rede, welche sich mit der Zurückweisung der böhmischen, überhaupt der slawischen Ueberhebung beschäftigte, war von mächtigem Effekt.

Wie weit die Verwischung des gemeinsamen Bindemittels, das jeder wirkliche Freund Österreichs in der deutschen Sprache erblicken sollte, gebiehen ist, zeigt die Rede des Polen Grocholski. Dieser Redner durfte mit dem ganzen Aufwande seiner Vereinfachung und, obgleich ironistisch, so doch allem Anschein nach in gutem Glauben den ganzen Begriff der „Staats-sprache“ in Frage stellen. Er kennt wohl eine Landessprache, aber keine Staats-sprache, auch hätten ihn in dieser Hinsicht die eingesehenen Staatsräte im Stiche gelassen. Es ist bezeichnend, daß in Österreich das Bewußtsein für einen Begriff abhanden gekommen, der vielleicht nicht in einer theoretischen Definition, dafür aber unbestreitbar in der Praxis besteht und dem vielleicht die Definition nur aus dem Grunde fehlt, weil noch Niemand seine Existenz in Zweifel gezogen hat. In Deutschland kann Herr Grocholski jedenfalls durch die Erfahrung darüber belehrt werden, was Staats-sprache heißt.

Die Juristen haben den als eine Art Hussitenprediger gefürchteter Dr. Gregr ins Bordertreffen gesandt und er entsprach vollaus den gehaltenen Erwartungen. Er wies die deutsche Sprache mitsamt der deutschen Bildung im Namen der Czechen als eine deutsche Aufdringlichkeit und als etwas von sich, was die Czechen schon im Höhepunkte erreicht hätten zu einer Zeit, bevor noch Österreich überhaupt bestanden habe. Selbstverständlich wird Dr. Gregr von den Slawen der ganzen Welt für diese Bravour auf den Schild gehoben und unsere Posen'schen Polen thun sich hierbei besonders hervor. Die polnische Presse adoptirt voll und ganz die Worte des jungczechischen Führers für die Situation der Polen in Deutschland und empfiehlt das Gregr'sche Argument der polnischen Fraktion in den deutschen Parlamenten als eine wirkliche Waffe. „Die Gregr'sche Rede“, meint der „Ozieni Pogn“, „wird der erhabene Alt eines slawischen Kollektivprotestes gegen den teutonischen Hochmuth und die Falschheit des deutschen Liberalismus bleiben.“ Es genügt, das slawische Unisono konstatirt zu haben. Habeant sibi!

Nach Schluss der Debatte am Dienstag wurde der Wurmbrand'sche Antrag, wie zu erwarten war, abgelehnt, nach ihm aber merkwürdigerweise auch alle Anträge des Ausschusses, schließlich auch alle im Laufe der Debatte eingebrachten vermittelnden Anträge sowohl auf Übergang zur einfachen, als auch zur motivierten Tagesordnung. Im parlamentarischen Sinne ist die Angelegenheit hiermit erledigt.

Deutschland.

N. L. C. Berlin, 29. Jan. Außerordentlich früh beginnt in diesem Jahre die Bewegung und Agitation für die bevorstehenden Reichstagswahlen. Nicht nur daß gar manche Rede in Parlament und Volksversammlung, gar mancher Artikel in der Presse die Beziehung auf die Reichstagswahlen nicht verleugnen kann, nicht nur, daß die vorhandenen Wahlorganisationen auf ihre Tüchtigkeit oder Verbesserungsfähigkeit hin geprüft werden, in verschiedenen Wahlkreisen sind auch jetzt schon bestimmte Persönlichkeiten als Kandidaten ins Auge gefaßt und beginnen sich um die Stimmen der Wähler zu bewerben. Der außerordentlich frühzeitige Beginn der Wahlbewegung, die gänzlich überhaupt bei uns eigentlich nicht zur Ruhe kommt, ist ein Zeichen der großen politischen Erregung und der schroffen Verschärfung der Parteigegenseite, die es kaum erwarten können, ihre Kraft wieder mit einander zu messen. Es ist nun freilich auch nicht zu verkennen, daß die parlamentarischen Verhältnisse derart liegen, daß jeden Augenblick die Vorannahme von neuen Reichstagswahlen als Möglichkeit

in Rechnung gezogen werden muß. Nehmen die Dinge ihren normalen Verlauf, so würde das Mandat des Reichstags im Herbst d. J. ablaufen und zu dieser Zeit müßten Neuwahlen vorgenommen werden. Die Möglichkeit ist aber nicht allzu fern liegend, daß in der bevorstehenden Reichstagsession Ereignisse eintreten könnten, welche trotz des nahen naturgemäßen Ablaufs des Mandats der Reichsregierung eine Reichstagsauflösung und die beschleunigte Vorannahme der neuen Wahlen wünschenswerth machen könnten. Wir denken dabei natürlich an das Sozialistengesetz, dessen Erneuerung ohne Zweifel in der bevorstehenden Reichstagsession beantragt werden wird. Die Annahme dieses Vorschlags im Reichstag ist aber bei den damaligen Parteiverhältnissen und der noch unbekannten Stellung eines bedeutenden Theils des Reichstags, natürlich des Zentrums und der liberalen Vereinigung, zu dieser Frage außerst zweifelhaft, von ganz unberechenbaren Wendungen und vielleicht von kleinen Zufälligkeiten der Abstimmung abhängig. Eine Ablehnung dieses Vorschlags würde die Regierung wahrscheinlich zur Reichstagsauflösung veranlassen, da sie andernfalls, auch wenn im neuen Reichstag sich eine Mehrheit für ein Sozialistengesetz findet, mehrere Monate lang sich ohne diese außerordentlichen Vollmachten behelfen müßte, deren zeitweilige Unterbrechung ihrer Wirksamkeit natürlich sehr nachtheilig sein würde. Es wäre verfrüht, heute schon diese Aussichten eingehend erörtern zu wollen, allein um sich vor Überraschungen zu schützen, muß man sich Möglichkeiten, die gar nicht so ferne liegen, immer gegenwärtig halten. Zu dem außerordentlich frühzeitigen Beginn der diesmaligen Wahlbewegung trägt ohne Zweifel der Hinblick auf überraschende Wendungen, die uns in den nächsten Monaten jeden Tag bevorstehen können, viel bei.

— Der „Staats-Anzeiger“ publiziert folgenden Alerthöchsten Erlass vom 24. Januar 1884, betreffend Einsetzung der Behörden für die auf Grund des Gesetzes vom 24. Januar d. J. in Verwaltung und Betrieb des Staats übergehenden Privateisenbahnen unternehmungen und anderweite Abgrenzung der Eisenbahn-Direktionsbezirke Magdeburg und Erfurt.

Auf Ihren Bericht vom 24. Januar d. J. bestimme Ich:

A. Zur Ablösung des Gesetzes vom 24. Januar d. J. betreffend den weiteren Erwerb von Privateisenbahnen für den Staat, daß vom 1. März d. J. ab:

1) die auf Grund des landesherrlichen Gesetzes vom 13. Oktober 1856 (Gesetz-Samml. S. 864) eingesetzte Königliche Oberschlesische Eisenbahn zu Breslau die Firma: „Königliche Eisenbahn-Direktion“ führt,

2) für die Verwaltung des Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahnunternehmens eine, unmittelbar von Ihnen reßortirende Behörde in Breslau unter der Firma: „Königliche Direktion der Breslau-Freiburger Eisenbahn,“

3) für die Verwaltung des Altona-Kieler Eisenbahnunternehmens einschließlich der zu dem schleswig-holsteinischen Eisenbahnunternehmen gehörenden Linien eine, unmittelbar von Ihnen reßortirende Behörde in Altona unter der Firma: „Königliche Eisenbahn-Direktion“ eingesetzt,

4) das Rechte-Oder-Ufer- und das Posen-Kreuzburger Eisenbahnunternehmen mit den von der Eisenbahn-Direktion zu Breslau verwalteten Strecken unter dieser Behörde zu einer gemeinsamen Verwaltung vereinigt,

5) im Bezirk der Eisenbahn-Direktion zu Breslau und von der selben reßortirend je ein königliches Eisenbahn-Betriebsamt in Breslau und in Posen errichtet wird;

B. In Abänderung Meines Erlasses vom 15. März 1880 (Gesetz-Samml. S. 224), daß die Linie Erfurt beziehungsweise Plau-Suhl-Grimmenthal-Ritschenhausen mit ihrer bereits dem Betriebe übergebenen Theilstrecke Suhl-Grimmenthal vom 1. April d. J. ab, und mit den zur Zeit noch in Bau befindlichen Reststrecken Plau-Suhl und Grimmenthal-Ritschenhausen nach Betriebseröffnung der letzteren aus dem Bezirk der Eisenbahn-Direktion zu Magdeburg ausgeschieden und mit dem Bezirk der Eisenbahn-Direktion zu Erfurt vereinigt wird.

Die hierzu zu errichtenden Behörden sollen in Angelegenheit der ihnen übertragenen Geschäfte alle Befugnisse und Pflichten einer öffentlichen Behörde haben.

Dieser Erlass ist durch die Gesetz-Sammlung zu veröffentlichen.

Berlin, den 24. Januar 1884. Wilhelm.

An den Minister der öffentlichen Arbeiten. Maybach.

— Der heute in den Räumen des Abgeordnetenhauses abgehaltene Ministrerath dauerte 2 Stunden, von 1 bis 3 Uhr. In Abgeordnetenkreisen wurde die Vermuthung ausgesprochen, daß auf der Tagesordnung auch die Berathung über den Zentrums-Antrag betr. die Aufhebung des Sperrgesetzes, gestanden habe, da dieser Antrag bei Innehaltung des Schwerinstages für morgen (Mittwoch) auf Ansuchen des Zentrums hätte auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses kommen müssen.

— Das Schuldotationsgesetz ist seitens des Kultusministeriums fertig gestellt und wird in den nächsten Tagen schon an das Staatsministerium gelangen. Dem Vernehmen der „B. P. N.“ nach ist daran festgehalten, die persönlichen und fachlichen Kosten des Schulwesens nicht zu trennen, sondern Staat und Kommunen zu gleichen Theilen an beiden Arten partizipieren zu lassen.

— Die Ankunft des Staatsministers Grafen Görresberg und des Finanz-Direktors Kybis aus Braunschweig in Berlin hängt dem Vernehmen der „Kreuztg.“ nach mit der Frage des Überganges der braunschweigischen Bahnen an Preußen zusammen. Aus dem Ministerium der öffentlichen

— Der Provinzial-Landtag von Schleswig-Holstein ist zum 17. Februar nach der Stadt Schleswig einzuberufen.

Die Gutachten, welche der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten in Betreff der Bivisitationen neuerdings von den medizinischen Fakultäten eingefordert hat und welche sich dem Vernehmen nach für die Notwendigkeit derselben im Interesse der wissenschaftlichen Forschung ausgesprochen haben, geben der „Kreuzzeitung“ Veranlassung zu einem längeren Stoffe über den auf den Hochschulen graffenden Materialismus. Ihre Klagen gestalten sich aber zugleich zu einer wenn auch, etwas schüchternen, so doch nicht mizzuverstehenden Anklage gegen den Kultusminister, dem sie eine tadelnswerte „Versäumnis“ in der Pflege der Kirche und ihrer Interessen zur Last legt.

„Was sonst heißt es denn“, fragt die „Kreuzzeitung“, „wenn Glaube und Unglaube um sog. gemeinamer Zwecke zusammengehen, wenn in denselben wissenschaftlichen Körperschaften die Vertreter des strengen Kirchenthums mit den Vorkämpfern des kraffsteten Materialismus zu gleichem Recht zusammenfinden und im Namen der „Wissenschaft“ Lehren vorgetragen werden dürfen, deren Konsequenzen mit den liturgisch-religiösen Grundlagen unseres Dateins nicht nur tatsächlich unverträglich sind, sondern auch in feierlichster Weise als unverträglich anerkannt worden sind, so oft die Staatsgewalt in ihrem eigenen Namen spricht. Es geht nicht an, daß man Kirchen baut und daneben von Staatsmengen Paläste sieht, in denen man das auf Staatskosten für Aberglauben erklären läßt, was nebenan in der Kirche als der allein-seligmachende Glaube gepredigt wird.“

Im weiteren Verlaufe beschwert sich dann die „Kreuzzeitung“ darum, daß die im vorigen Jahre vom Professor Dubois gehaltene, von der christlich-konservativen Presse so scharf angegriffene Rede, die sogar im Landtag zu heftigen Erörterungen führte, ohne weitere nachteilige Folgen für den Betreffenden geblieben ist. Man erkennt aus alledem, so bemerkte dazu die „Magd. Ztg.“, daß die hochorthodoxe und konservative Richtung, die in der „Kreuzzeitung“ vertreten ist, der Lehrfreiheit nicht bloss auf den theologischen Lehrstühlen Fesseln anlegen möchte. — Was übrigens die Frage der Bivisitation mit den Interessen der Kirche und ihrer Pflege zu thun hat, ist uns unerfindlich.

Nach § 64 des preußischen Ausführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz sind die Vorsteher der Gemeindeverwaltung am Sitz des Amtsgerichts zur Übernahme der Amtsanwaltschaft verpflichtet, sofern nicht die örtliche Polizeiverwaltung königlichen Behörden übertragen ist, oder statt des Gemeindevorstehers eine andere geeignete Person von der Gemeindebehörde in Vorschlag gebracht wird. Der § 65 bestimmt sodann, daß die nach § 64 ernannten Amtsanwälte für ihre persönliche Mühewaltung und zur Deckung der sächlichen Kosten eine als Pauschquantum festzusetzende Entschädigung erhalten. In einer Petition von Amtsanwälten an das Abgeordnetenhaus wird nun darüber Klage geführt, daß dieses Pauschquantum durchaus ungenügend bemessen worden sei, und das Abgeordnetenhaus hat in seiner Sitzung vom 23. d. M. beschlossen, die Petition der Staatsregierung insoweit zur Besichtigung zu überweisen, als den Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft Reisekosten und Diäten für Reisen, welche dieselben auf Eruchen oder im Auftrage der Staatsanwaltschaft unternehmen, nach den für Staatsbeamte gegebenen Bestimmungen zu gewähren sind, und zwar nach denselben Tätern, welche den Subalternbeamten der Justizverwaltung zufallen. Da bei der Verhandlung eine Erklärung vom Regierungsrath aus über die Stellung der Staatsregierung zur Sache nicht abgegeben wurde, so dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß es in der Absicht liegt, eine definitive Regelung der in Rede stehenden Remunerationen überhaupt, und zwar auf der Basis der Geschäftsbücher einzutreten zu lassen, die ein sicheres Urtheil darüber ermöglichen, welche Geschäftslast der einzelne Amtsanwalt zu bewältigen hat. Eine gesetzliche Regelung der Remunerationen würde allerdings einer einseitigen Festsetzung seitens der Justizverwaltung vorzuziehen sein.

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

Ein vielsagendes Lächeln umspielte die Lippen des Barons. Diese schüchternen Klagen ließen ihn einen tiefen Blick in die Seele seines Kindes werfen, deren Geheimnisse sich allmählich ihm enthüllten.

„Und welche Gründe könnten dies sein?“ fragte er.

„Fränzchen Dornberg.“

„Na, na, daran ist doch schwerlich zu denken!“

Vera schlug die dunklen Augen zum Vater auf, sie schimmerten feucht und um die rostigen Lippen lag ein herber Zug.

„Fränzchen ist ein sehr liebenswürdiges Mädchen,“ sagte sie mit einem leichten Achselzucken; „sie ist dem Oberst unentbehrlich geworden und ich glaube, er hätte nicht das Mindeste dagegen einzubringen, wenn sie wirklich seine Tochter würde. Und eine bessere Wahl könnte ja Kurt auch nicht treffen, lieber Papa!“

„Wer weiß!“ scherzte der Baron. „Im Übrigen halte ich Kurt doch für zu verständig, als daß ich glauben könnte, er werde sich mit einer jungen Dame verloben, die keinen rothen Hintergrund besitzt. Sie müßten ja beide warten bis er Major geworden ist, ehe sie heiraten könnten, und auch dann noch würde der Schmalhans Küchenmeister sein. Nein, Fränzchen Dornberg ist gewiß ein vortreffliches Mädchen, aber —“

Er mußte abbrechen, denn mit voller Wucht fuhren die kleinen Hände Vera's in die Tasten, das Fortissimo der Musik machte die Fortsetzung der Unterhaltung unmöglich.

„Also Kurt von Neizenfels!“ dachte der Baron, sich in seinen Sessel zurücklehnd. Es war gerade keine glänzende Partie für die einzige Tochter des Freiherrn von Busse, aber darauf hatte er ja auch nie gerechnet. Wenn der Mann selbst nur ehrenhaft und charakterfest war, das Vermögen blieb Nebensache.

Wie aber mochte Kurt selbst darüber denken? Es war kein gutes Zeichen, daß er so selten kam und sich der Jugendgeschich-

— Eine das Interesse der ärztlichen Kreise in hohem Grade in Anspruch nehmende Erörterung beschäftigte, wie die „Boss. Ztg.“ schreibt, am vorigen Mittwoch die Berliner medizinische Gesellschaft. Folgender Antrag des Vorstandes war nämlich eingegangen: „Eine disziplinarische Beaufsichtigung der Aerzte seitens des Staates liegt weder in dem Wunsche der Aerzte noch in dem Interesse des Publikums. Wir müssen uns daher mit aller Entschiedenheit gegen Bestimmungen aussprechen, wie sie die Verordnung vom 6. Dezember 1883 für Baden einführt.“ Nachdem der Antrag vertheidigt und bekämpft worden war, machte Birchow besonders darauf aufmerksam, daß allerdings, weil sowohl der Reichstag als der preußische Landtag in kurzer Zeit Veranlassung haben werden, sich mit der Aerzteordnung zu beschäftigen und gerade die badischen Einrichtungen vielfach als Vorbild benutzt würden, es sehr erwünscht sei, die Ansicht der Gesellschaft kennen zu lernen. Gerade der Umstand, daß durch die badische Verordnung die Landesregierung den Aerzten Berufspflichten und zwar in diskretionärer Weise auferlege, mache es nöthwendig, dem gegenüber Stellung zu nehmen, und eben dazu sei die medizinische Gesellschaft, ohne anderen Vereinigungen irgendwie zu nahe zu treten oder vorzugreifen, berufen. Die Berathung ward darauf vertagt.

Die Berliner Mitglieder des deutschen Kolonialvereins, der bekanntlich in Frankfurt a. M. seinen Zentralpunkt hat, waren am letzten Sonnabend in größerer Anzahl in einem Zimmer des Reichstagsgebäudes versammelt, um über die Bildung einer „Sektion Berlin“ zu berathen. Den Vorsitz führte Graf Frankenberg. Die Bildung der „Sektion Berlin“ wurde einstimmig beschlossen. In der Debatte wurde von verschiedenen Seiten über das geringe Interesse gellagt, welches den Bestrebungen des Vereins, namentlich in der Reichshauptstadt und auch von Seiten der Regierung, noch immer entgegengebracht werde, und es wurden die geeigneten Mittel und Wege besprochen, um im großen Publikum lebhafte Theilnahme zu erwirken. Namentlich wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Handelsstand in größerem Umfang für die Sache zu gewinnen. Neben die nächsten praktischen Ziele, welche der Verein anzustreben habe, fehlte es noch einigermaßen an Klarheit und Einmuthigkeit, und darin wird wohl auch hauptsächlich die Ursache zu erblicken sein, daß die Bestrebungen des Kolonialvereins die Theilnahme in dem wünschenswerthen Umfang noch nicht gefunden haben. Zur Vorbereitung der weiteren Maßnahmen zur Bildung der „Sektion Berlin“ wurde eine Kommission eingesetzt.

Die „Arbeiterpartei“ hatte, wie die „Nat-Zeitung“ berichtet, gestern eine große, von circa 2000 Personen besuchte Versammlung veranstaltet und zu dieser den Abg. Cremer geladen, um seine Behauptung, daß einer der Arbeiterkandidaten zur Stadtverordneten-Versammlung von der deutschen Bürgerpartei eine pecuniäre Unterstützung erhalten hat, zu beweisen. Herr Cremer war nicht erschienen, die Stadtverordneten der Arbeiterpartei dagegen mit Ausnahme von Ewald und die Kandidaten der Partei mit Ausnahme von Schulz, welche beiden anderweitig in Versammlungen beschäftigt waren, sämmtlich erschienen und gaben zunächst die Erklärung ab, daß sie nie von der deutschen Bürgerpartei pecuniär unterstützt seien und bezeichneten dann die Behauptung des Herrn Cremer als eine Lüge und Verleumdung. Der Stadtverordnete Herold leistete vor der Volksversammlung als dem Volksgerichte den heiligsten Schwur, daß er nie den Karlsten Cremer um eine Unterstützung gebeten habe, er (Herold) werde lieber hungern und ehrlich untergeben, als einem Cremer und Konsorten in die Hände zu fallen. Charakteristisch war eine Neuäußerung des Maurers Conrad, der sich etwa wie folgt aussprach: „Wir sind jetzt so weit organisiert, daß uns das Ausnahmegesetz nicht genügt, die Aufhebung desselben uns sogar unbedeckt kommt.“ Schließlich gelangte dann einstimmig eine Resolution zur Annahme, in welcher die Behauptung des Herrn Cremer als eine feige, elende Verleumdung bezeichnet wird.

ten nicht mehr erinnerte. Vielleicht besaß er nicht den Mut, um die Liebe Vera's zu werben, weil er den Korb fürchtete, den er voraussehen zu müssen glaubte?

Der Baron schüttelte endlich ärgerlich das ergraute Haupt, er sand auf die Fragen, die er sich vorlegte, keine Antwort, die ihn befriedigte. Er mußte die Dinge gehen lassen und in Geduld abwarten, wie sie sich entwickelten.

„Bravo! Brillant!“ rief er, als Vera jetzt das Musikkstück mit einem vollen, rauschenden Akkord schloß. „Es ist freilich keine klassische Musik, aber von Zeit zu Zeit höre ich es immer einmal gerne. Und horch — kaum ist der „Ritt“ verklungen, so hält der Husar vor dem Thor!“

Er hatte sich rasch erhoben und trat nun ans Fenster. Eben schwangen draußen der Oberst und Kurt sich aus dem Sattel.

Vera öffnete die Flügelthür zum anstossenden Zimmer, das nur dann beruht wurde, wenn Gäste kamen; ihr Blick schweifte prüfend durch den Raum, um nachzusehen, ob sich auch alles in tadeloser Ordnung befand.

Gleich darauf traten die beiden Herren ein; der Baron und Vera empfingen sie mit jener wohlthuenden Herzlichkeit, die besser als Worte dem Gast beweist, daß er willkommen ist.

Der Oberst lehnte das Glas Wein, das ihm angeboten wurde, nicht ab und ließ sich auch nicht lange nöthigen, eine Cigarre anzuzünden, und während die beiden alten Herren die Anklage gegen Gustav wieder zur Sprache brachten, scherzte Kurt mit Vera, die seinen neidenden Fragen keine Antwort schuldig blieb.

Sie hatte sich vorhin noch danach gesehnt, und jetzt kam es ihr so seitsam vor, daß er heute so plötzlich jenen vertraulichen, bis zum Übermuthe ausgelassenen Ton aus der Kinderzeit wieder anschlug. Aber weit entfernt, ihn übel zu nehmen, ging sie selbst nur zu gerne darauf ein, das bewies ihr leuchtender Blick, aus dem die helle Freude strahlte.

Sie waren in eine Fensternische getreten, Kurt hatte hier den Säbel abgeschnallt und in die Ecke gestellt.

„Sie müssen mir einen recht großen Gefallen erzeigen,“

Aus Thüringen, 27. Jan. wird der „Boss. Ztg.“ geschrieben: Der Export nach den Vereinigten Staaten von Amerika im Konföderationsbezirk Sonneberg, welcher Preußisch Thüringen, Altenburg, Coburg, Gotha, Weimar, Sondershausen, Rudolstadt, Meiningen und Neustadt umfaßt, hat in dem Geschäftsjahr 1. Oktober 1882/1883 die Summe von 8752267 M. 78 P., gegen das Vorjahr 22478 mehr betragen. Am stärksten beteiligt ist Meiningen mit 2877194 M., wovon 1308000 auf Porzellan und 1242000 M. auf Puppen und Spielwaren kommen; dann folgt Neustadt mit 2220000 M. an Strumpfwaren, dann Preuß. Thüringen mit 663597 M., zumeist an Blumen, Sämereien und Porzellan; Coburg mit 1364885 meist für Porzellan, Puppen und Spielwaren; Rudolstadt mit 581769 M., zumeist Porzellan; Weimar ebenso mit 304330 M.; Gotha 425310 meist Porzellan und Spielwaren, desgl. Altenburg mit 259343 M. und Sondershausen mit 55664 M. — Da Apolda nicht zum Konföderationsbezirk Sonneberg gehört, so wird der Export aus dem Großherzogtum Weimar mit der für dasselbe bezeichneten Summe nicht ausreichend festgestellt.

Dietendorf bei Gotha, 28. Jan. Am 27. d. M. von Nachmittags 3 Uhr ab tagte hier eine stark besuchte Bauernversammlung. Dieselbe war durch ein Komitee berufen worden, welches sich aus Landwirten verschiedener Ortschaften zusammengesetzt hatte. Obgleich das Gothaer Tageblatt abwegig gegen die Versammlung einzuwirken versucht hatte, außerdem aber bestige Sturm- und Regenschauer den Verkehr auf den Landstrassen sehr erschweren, süßte sich doch der große Saal mit seinen Nebenräumen vollständig. Nach mäßiger Schätzung waren mehr als 600 Bauern anwesend. Herr Büsser aus Windischholzhausen hatte auf mündliche und schriftliche Einladung des Komites das Referat über die Bestrebungen des allgemeinen deutschen Bauernvereins übernommen; die Ausführungen des Referenten, welcher seine Aufgabe in zweiflüchtiger Rede durchführte, wurden mit sichtbarer Spannung und regem Interesse verfolgt und fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung. Auf Antrag des Herrn Referenten erklärte die Versammlung gegen eine Minorität von 2 bis 3 Stimmen durch Annahme der Osthäuser-Klettbacher Resolution ihren Anschluß an das Eisenacher Programm, und zahlreiche Beitrittsklärungen bedeckten die ausliegenden Listen, welche außerdem durch Vertragsmänner in allen an der Versammlung beteiligten Ortschaften umlaufen. Die Versammlung war durch lebhafte Hochrufe auf Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, den Landesherrn, eröffnet worden und schloß um 6 Uhr Abends mit dreifachen jubelnden Hochrufen auf den deutschen Heldenkaiser und die Verfassung des deutschen Reiches.

Dramburg, 21. Jan. Der hiesige Seminar-Direktor Platzen (bekannt als früherer liberaler Landtags-Abgeordneter) ist von der Stadt Magdeburg zum Stadtschulrat gewählt und als solcher auf folge der „Starg. Ztg.“ in diesen Tagen durch die zuständige Behörde bestätigt worden.

Minden, 27. Jan. In der Nähe des hiesigen Bahnhofes sind heute Abend gegen 8 Uhr drei Soldaten — zwei Artilleristen und ein Infanterist — von einem Juge überfahren und getötet worden. Die Verunglückten haben ein gesperrtes Geleis begangen und wurden dabei, als sie einem ihnen entgegenkommenden Zuge auswichen, von dem aus der entgegengesetzten Strecke kommenden Train überfahren.

Metz, 27. Januar. Seit Beginn dieses Monats ist auf Grund der statistischen Erhebungen, wonach in Metz die Zahl der deutschsprechenden Bevölkerung die der französisch sprechenden bereits übersteigt, das Deutsche als Geschäftssprache der Gemeindeverwaltung eingeführt worden. Seit dem 1. Januar bedienen sich die Gemeindebeamten bei allen Schreiben und Berichten an die Behörden, bei den öffentlichen Bekanntmachungen, bei Verhandlungen mit Personen, deren Muttersprache die deutsche ist, ferner bei Bescheidung von deutsch abgefaßten Eingaben und Vorstellungen ausschließlich der deutschen Sprache. Von dem gleichen Zeitpunkt ab müssen sich auch die Unterbeamten der Polizei, Forst- und Bauverwaltung, so wie der direkten und indirekten Steuern des Deutschen bedienen. Das Gleiche gilt von der amtlichen Geschäftssprache des Amtsgerichts und der Gerichtsvollzieher. Wie man sich erinnert, hat s. B. die Protestpartei sich aufs Heftigste gegen die neue Maßregel gestraubt, von der sie behauptete, daß deren Durchführung mit den größten Unzuträglichkeiten verbunden sein werde. Die wenigen Wochen praktischer Erfahrung haben jedoch dargethan, daß die gehegten Befürchtungen vollständig unbegründet waren, zumal den öffentlichen Bekanntmachungen stets eine französische Übersetzung beigelegt wird. Schon jetzt läßt sich diese Maß-

sage er, und sein Antlitz nahm jetzt einen ernsteren Ausdruck an, „darf ich Sie darum bitten?“

„Wenn ich die Bitte erfüllen kann, soll es gerne geschehen.“

„Ich möchte an Ihrer Seite noch einmal den Garten und Park durchstreifen, es knüpfen sich daran so viele Erinnerungen an schöne glückliche Tage,“ bat er leise. „Wollen Sie?“

Sie senkte vor seinem erwartungsvollen Blick die Wimpern, ihre Wangen färbten sich dunkler und ein Lächeln des Glücks umspielte flüchtig ihre Lippen.

„Gerne,“ antwortete sie, „ich vermutete, Sie hätten diese Erinnerungen längst in die Rumpelkammer geschickt.“

„Haben Sie eine solche Rumpelkammer?“ scherzte er.

„Ich? Nein! Ich betrachte meine Erinnerungen als einen kostlichen Schatz, der niemals etwas von seinem Werth verlieren kann. Und muß mir in meiner Einsamkeit ein solcher Schatz nicht doppelt werthvoll sein? Mit Ihnen ist es freilich anders, Sie stehen mitten in dem rasch pulsirenden Leben einer Großstadt, das Ihnen täglich Abwechslung bietet.“

„Glauben Sie das nicht,“ unterbrach er sie rasch, „es ist so schauderhaft einsichtig und langweilig, wie es nur sein kann. Heute Trab und morgen Galopp und übermorgen wieder Trab und so fort, bis man selbst aus der eigenen Haut hinaustränen möchte!“

„Und dann das Theater, die Konzerte, das Kasino und die Bälle!“ warf sie heiter ein.

„Sapristi, auch das kam langweilig werden! Da ziehe ich die Einsamkeit auf dem Ulfenholz vor.“

„Wirklich? Das müssen Sie beweisen, ehe Sie mich geneigt finden, es zu glauben.“

„Wenn Sie mir nur erlauben wollten, Ihnen diesen Beweis zu liefern.“

„Bedarf es dazu der ausdrücklichen Erlaubnis?“

„Hm, es kann einem schauderhaft übel genommen werden, wenn man zu oft kommt.“

„Oh, dafür sollen Sie Abbitte thun!“ sagte Vera, das Köpfchen zurückwerfend. „Wenn ich Papa diese Worte wiederhole —“

regel als eine solche ansehen, welche wesentlich dazu beitragen wird, die Bevölkerung dem Deutschtum zuzuführen.
("Magd. Btg.")

Frankreich.

Paris, 28. Januar. Es muß von Interesse sein, den Wurmbbrand'schen Sprachen antrag in französischer Beleuchtung zu sehen. Die der französischen Regierung nahestehende „République française“ schreibt Folgendes: „Der Antrag Wurmbbrand ist nicht nur ein wohlüberlegter Schachzug gegen das Ministerium Taaffe, sondern auch eine Art Abstimmung über das deutsche österreichische Bündnis.“ Die Deutschen suchten den Antrag als recht unschuldig darzustellen, die Cechen aber erwiderten darauf, „daß die Deutschen Österreich nur in den Machtbereich des neuen Deutschen Reichs dringen wollten. Wenn die Deutschen von Wien die Trauer von Sadowa vergessen haben, so erinnern sich die Cechen Böhmens sehr wohl daran und erklären, daß der Antrag Wurmbbrand, wenn er angenommen würde, eine neue Auflage des Unglücks-tages vom Weißen Berg sein werde.“ Diese Besorgniß nennt die „République française“ „sehr berechtigt“ und lobt höchstens den „eminenter“ Minister Graf Taaffe, der sich den Deutschen gegenüberstelle! „Wenn“, so fährt das Blatt fort, „es keine Mehrheit giebt, um den Antrag Wurmbbrand zu verwerfen, so vertritt der Plan des Grafen Taaffe (alles beim Alten zu lassen) zweifelsohne besser als jeder andere die Ehre der Unabhängigkeit des Kaiserreichs.“ — Der „Temps“ meldet aus London: „Der Marquis Tseng, der noch immer sehr kriegerisch gesinnt ist, versichert, China warte nur auf die Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Bac Ninh, um seine Kriegserklärung in aller Form zu verkündigen; aber kein Mensch nimmt ihn noch ernst.“

Auf dem Marineministerium eingelaufene Depeschen aus Madrid melden, daß der Hauptmann Pennequin von der Marine-Infanterie mit 20 ausgewählten Leuten bei einer Rekognoszirung nach Polalane im Norden von Karafatranza (?) mehrere von Kaimans wimmelnde Sumpfe durchschritten hat, um einen Posten der Hovas zu überfallen, wobei er drei Gefangene machte. Dieser Handstreich soll einen tiefen Eindruck auf den Feind hervorgerufen haben. Ein alter Krieger aus Radama's Zeiten hätte erklärt, daß die Hovas niemals jenen Weg aus Furcht von den zahllosen Kaimans zu nehmen gewagt haben würden.

Spanien.

Madrid, 28. Jan. Wie dem „Gaulois“ aus Madrid telegraphiert wird, hat der neue Minister des Äußeren, Herr El duayen, am 21. Januar eine Unterredung mit dem französischen Botschafter Baron des Michels gehabt, in welcher dieser letztere bemerkte haben soll, daß er sich zu Madrid in einer ziemlich schiefen Stellung befindet. Herr El duayen hätte darauf erwidert:

„Wenn Sie wollen, daß dieselbe aufhören, so wird Ihnen die gegenwärtige Regierung, welche nichts mit den Vorfällen zu schaffen hat, die zu einer Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern geführt haben, aus allen Kräften dazu befähigt sein und mit Ihrer Regierung das herlichste Einvernehmen anknüpfen. Dazu genügt, daß sich Ihre Regierung als unsere aufrichtige Freundin zeige und sich nicht mehr in unsere Politik einzumengen scheue, als wir in die Ihrige, und die Bande, welche unsere beiden Länder vereinigen, werden sich festigen. Es hat nie die mindeste Reibung mit Ihrem Vorgänger, dem Admiral Jaurès, stattgefunden, welcher in der Madrider Gesellschaft die beste Erinnerung zurückgelassen hat. Die französische republikanische Presse möge unsere Einrichtungen respektieren, so wie die konservative spanische Presse die Ihrigen achtet. Aber wenn man uns droht, wenn man unsere Freunde unterstützen, dann werden Sie uns zwingen, solidere Freundschaften zu suchen.“

Noch an demselben Abende telegraphierte Baron des Michels Herrn Ferry das Resultat dieser Unterredung, der man in den diplomatischen Kreisen eine große Bedeutung beimißt. Die Ver-

rede, „Ich bitte schon jetzt um Verzeihung,“ fiel er ihr in die Rebe, indem er ihre kleine Hand an die Lippen zog.

„Nun wohl, ich will sie Ihnen gewähren, wenn Sie nicht mehr daran zweifeln wollen, daß Sie hier stets willkommen sind.“

„Ich danke Ihnen tausendmal, Sie machen mich schauderhaft glücklich.“

„Keine Schmeicheleien, Sie wissen, daß ich sie nicht leiden mag! Und nun geben Sie mir Ihren Arm und führen Sie mich als galanter Ritter zum Kaffeehaus.“

Nicht der Baron allein, auch der Oberst ließ den Blick voll heimlicher Freude auf dem schönen Paar ruhen, dem sie in's Nebenzimmer folgten.

Vera servirte eigenhändig den Kaffee und ihr Vater machte seine Gäste darauf aufmerksam, daß sie selbst den köstlichen Kuchen gebäckt habe, der in großen Scheiben aufgetheilt auf dem Tisch stand und mit seinem Duft das ganze Zimmer füllte.

Da durfte Kurt freilich nicht ablehnen, obgleich er erklärte, er sei kein Freund von Süßigkeiten.

Auch der Oberst hatte dem Kuchen die ihm gebührende Ehre angehauen, er zündete auch eine Zigarre an und die Freunde nahmen das abgebrochene Gespräch wieder auf.

„Dreißig Prozent will Reichert zahlen, wie ich höre,“ sagte der Baron, „mehr soll auch nicht in der Masse liegen. Die Gläubiger sind auf morgen zusammenberufen, um darüber zu berathen.“

„Und Du wirst zustimmen?“ fragte der Oberst, die buschigen Brauen unwillig zusammenziehend. „Das wäre ja für Dich ein Verlust von mehr als hunderttausend Thaler!“

„Glaubst Du, daß ich weniger verlieren werde, wenn ich nicht zustimme? Bricht das Falliment aus, so schopft das Gericht vorab das Fett von der Suppe und wir müssen uns mit dem begnügen, was übrig bleibt. Was ist da zu machen? Das Geld soll fort sein. Reichert giebt alles, was er noch besitzt, seinen Gläubigern, mehr kann man nicht von ihm verlangen. Sein Schwiegersohn, der Stadtrath Heppner, scheint

antwortlichkeit für die Authentizität dieser interessanten Mitteilung muß selbstverständlich dem „Gaulois“ bis auf Weiteres verbleiben.

Großbritannien und Irland.

London, 28. Jan. [Frisches.] Wie das Freeman's Journal meldet, hat die Orange-Loge in Baltimore den Beschluß gefaßt und den übrigen Logen in einem Rundschreiben bekannt gegeben, daß alle Katholiken in Irland von den Protestanten „boykottirt“ werden sollen. Von katholischen Handelsleuten soll kein Protestant kaufen, und die protestantischen Gutsbesitzer sollen ihre Farmen nur an Protestanten verpachten. Durch die letztere Maßregel wäre es, wie die Loge glaubt, möglich, in ganz Irland den Keim einer loyalen Bevölkerung zu bilden, der sich für die Regeneration des Landes höchst vortheilhaft erweise dürfte. — Der Zweigverein der irischen National-Liga in Rathfearn hat mit Bezug auf die Parforcejagden nachstehende Resolution gefaßt: „Wir erklären unseren vollständigen Abscheu gegen die Jagdszenen aus den nachfolgenden Ursachen: 1. Der Grobgrundbesitz ist der Fluch unseres Landes, und die Gutsbesitzer verdienen darum nicht, ein Vergnügen zu genießen. 2. Irlands Boden ist durch das Blut seiner Märtyrer geheiligt; wir halten es für unsere Pflicht, eine solche Erde vor jeder Schändung zu bewahren. 3. Wir fordern alle Farmer in diesem Pfarrbezirk auf, mit treuem Muthe alle gesetzlichen Mittel zu gebrauchen, um den Ausrotttern unseres Volkes das Jagdberecht zu nehmen.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 28. Jan. Nach der „Moskauer Zeitung“ geht man damit um, die Vorschrift vom 25. März 1865, durch welche Alexander II. die Konfessionen der in den Distrikten provinzen aus gemischten Ehen geborenen Kinder freigab, wieder aufzuheben. Gleichzeitig sei die Aufhebung der auf den Bauernhöfen ruhenden kirchlichen Reallasten zu Gunsten griechisch-orthodoxer Hofbesitzer in Vorschlag gebracht worden. — Der „Wartsch. Onewitsch“ bestätigt die Nachricht, daß den österreichischen Juden die Ansiedelung in Russland verboten wird. Denjenigen, welche sich bereits früher in Russland niedergelassen haben, wird die Wahl gestellt, entweder in den russischen Unterthanen-Verband einzutreten oder Russland innerhalb einer bestimmten Frist zu verlassen. Diese Nachricht ist von Petersburg aus schon zweimal dementirt worden. — Der Graf Kasimir Lubinski, der, wie gemeldet, gewisser Beziehungen halber zu den katholisch-uniten Ruthenen des Landes verwiesen worden war, soll dahin begnadigt werden, daß man ihm einen Aufenthalt innerhalb 10 Werst auf seinen Gütern gestattet. Doch ist die Angelegenheit vorläufig noch nicht soweit gekommen. — Von der russischen Grenze schreibt man dem „B. T.“: Der Grenzverkehr ist durch eine neue Maßregel der russischen Regierung abermals erschwert worden. Man hatte bisher Grenzpässe mit achtäigiger Gültigkeit, auf Grund deren die russischen Grenzbewohner sich zeitweilig in Preußen aufzuhalten und ihren Geschäften nachgehen konnten. Diese Grenzpässe werden von nun an nur dreimal im Jahre an eine und dieselbe Person verabfolgt, wodurch der Verkehr außerordentlich gehemmt wird.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 29. Januar. Zu dem Bericht über die Freitags-sitzung der Kommission des Abgeordnetenhauses für die Jagdordnung tragen wir heut noch die Beratung über §§ 4 und 5 nach. § 4 der Herrenauschluß lautet: „Besteht ein nicht dauernd und vollständig eingefriedeter (§ 2) selbständiger Jagdbezirk sich im Eigentum einer juristischen Person, einer Aktiengesellschaft, einer Kommanditgesellschaft auf Aktien, oder einer eingetragenen Genossenschaft oder im Eigentum von mehr als drei Personen, so kann die Jagd nur durch einen oder mehrere, jedoch höchstens drei Bevollmächtigte oder durch Verpachtung oder durch angestellte Jäger ausgeübt werden, oder sie muß ruhen bleiben.“ Einstimmig hat die Kommission den Satz „oder im Eigentum von mehr als drei Personen“, den das Herrenhaus in die Vorlage ein-

gefügt hatte, gestrichen. Nach letzter Fassung können alle Mit-eignhümer die Jagd ausüben. Ferner wurde, und zwar ebenfalls einstimmig, der Zusatz angenommen, daß bei gemeinschaftlichen Holzungen die Zahl der Mit-eignhümer zur Ausübung der Jagd auf drei Personen beschränkt wird. — § 5 lautet: „Einen gemeinschaftlichen Jagdbezirk bildet jeder Gemeindebezirk, sowie jeder aus Besitzungen mehrerer Eigentümern zusammengesetzte selbständige Gutsbezirk, welche, ungerechnet die zur Fischerei eingerichteten geschlossenen Gewässer (§ 4 des Fischereigesetzes vom 30. Mai 1874), sowie die in solchen Gewässern belegenen Inseln (§ 7, Absatz 1, Ziffer 1) mindestens 100 Hektar in räumlichem Zusammenhange umfassen, oder bei geringerem Flächeninhalt von nicht preußischen Gebietstheilen oder vom Meere rings umschlossen sind.“ — Abg. Conrad entwidmet die traurigen Verhältnisse von Kolonien und kleinen Gemeindebezirken Oberschlesiens, wenn sie mitten in den großen Waldbezirken der schlesischen Magnaten liegen. Dort wird so viel Wild gehalten, daß die Ernte und die Mühe der jährlichen Arbeit durch das Wild vernichtet wird. In den Verhältnissen liegt mit einem Grund des vorwährenden Nothstandes Oberschlesiens. — Durch die Fassung des § 5 wird der bestehende Rechtszustand, demzufolge jeder Gemeindebezirk als solcher und unabhängig von der Größe einen gemeinschaftlichen Jagdbezirk bildet, zu Ungunsten der Gemeinden verändert. Der Antrag des Abg. Dirichlet, den eingeklammerten Zusatz zu streichen, wurde abgelehnt durch eine Majorität, bestehend aus Konservativen, einem Theil der Mitglieder des Zentrums und zwei Nationalliberalen. Entsprechend dem Beschuß zu § 2 wurde auch hier der räumliche Zusammenhang des Jagdbezirks auf 75 (anstatt 100) Hektare festgelegt.

— Es steht, zufolge dem „Fr. A.“ nun fest, daß Albert Träger von der Fortschrittspartei zum Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl im Wahlkreis Darmstadt Gr. Gerau ausgesieben ist. Der seitige Vertreter Fabrikant Wilhelm Büchner in Püngstadt, habe eine Wiederwahl abgelehnt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 29. Jan. [I. Strafkammer. Gefährdung eines Eisenbahnttransports.] Am 10. Oktober v. J. war der Rangirer Julius Eitner mit der Rangirung eines um 3½ Uhr Nachmittags hier abgehenden Zuges beauftragt. Die erforderlichen Rangirbewegungen fanden zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags am Südende des sog. Bromberger Rangirbahnhofes auf Gleis 7 statt. Auf diesem Gleise standen unweit des Punktes, wo dasselbe in einem spitzen Winkel in Gleis 9 einmündet, 10 Werkstattwagen. Auf das Signal des E. wurden nun auf Gleis 7 durch die ihm zur Verfügung gestellte Rangirlokomotive 12 beladene Güterwagen abgestoßen, so daß sich diese auf die steilen Werkstattwagen zu bewegten. Letztere wurden von den 12 Güterwagen so stark getroffen, daß sie sich bis an den Schnittpunkt des Gleises 7 und 9 vorwärts schoben und hier in dem Moment anlangten, als auch der auf Gleis 9 in derselben Richtung fahrende von dem Vorarbeiter Haniel geführte Rangirzug den Schnittpunkt passierte. Die Wagen des Gleises 7 gerieten in die Nähe des Rangirzuges auf Gleis 9 und entgleiste in Folge dieses Zusammenstoßes ein Personenwagen, auch wurde ein Wagen bedeutend beschädigt. Nach der Inspektion für den Rangirdienst bei der Oberschlesischen Bahn ist das Abstoßen von Wagen nur gestattet, wenn dieselben mit Bremsen versehen, diese besetzt sind, und die Bremser das Gleis übersehen können. Bei dem Rangirzuge des E. befanden sich 3 Bremser, keine derjellen war besetzt. Da E. hiernach inschrifwidrig gehandelt, wurde gegen ihn Anklage wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahnttransports durch Vernachlässigung der ihm obliegenden Pflichten erhoben. E. gibt den vorstehenden Sachverhalt zu und führt nur zu seiner Entschuldigung an, daß er zu wenig Arbeitskräfte gehabt habe, um die Bremser besiegen zu können. Es wurde daher von der Vernehmung der Zeugen Abstand genommen und nur als Sachverständiger der Stationsvorsteher Tschuschner vernommen. Der Gerichtshof verurteilte den E. einerseits mit Rücksicht auf sein Geständnis, andererseits aber mit Rücksicht darauf, daß der der Eisenbahnbewaltung dadurch erwachsene Schaden 120 M. betragen hat, zu einer Woche Gefängnis. — Der Eisenbahnarbeiter Waligorski, welcher von dem Rangirendanten anstatt 4 M. 40 Pr. aus Versehen 34 M. 40 Pr. erhalten hatte, wurde von der Anklage des Betruges freigesprochen, weil die Kriterien des Betruges ein positives Handeln voraussegen und ein solches bei W. bis zur Empfangnahme des Geldes nicht vorlag. W. hatte außer diesem Betrage noch andere Beiträge aufgezählt erhalten.

sich der Sache angenommen zu haben, er will morgen die Versammlung leiten, da werden wir dann hören, welche Vorschläge er uns zu machen hat.“

„Das Geld soll fort sein?“ wiederholte der Oberst, während sein Blick verstohlen das junge Paar freiste, das sich leise miteinander unterhielt und dabei emsig die Kuchenschlüssel plünderte. „Wie kann man das jetzt schon mit Sicherheit behaupten? Ich sage, man hat noch gar nicht am rechten Orte darnach gesucht! Gustav soll die Banknoten vernichtet haben, um an Reichert Rache zu nehmen, so behauptet der Untersuchungsrichter. Schadmillonen, glaubst Du das?“

„Wenn Gustav Dornberg die That begangen hat —“

„Aber er hat sie nicht begangen!“

„Lieber Freund, wir können und wollen nicht über diese Frage streiten, die Untersuchung muß Aufschluß darüber geben.“

„Die Untersuchung!“ spottete der Oberst. „Ja, wenn sie nur in der rechten Weise geführt würde! Der Richter nimmt von vornherein an, daß nur Gustav der Thäter sein kann, wie will er da die richtige Fährte finden?“

„Und wo sucht Du diese richtige Fährte?“ fragte der Baron.

„Na, ich bin kein Kriminalbeamter. Ich als Soldat bin mein ganzes Leben lang gewohnt gewesen, geraden Wege auf das Ziel loszugehen; ich kenne nichts von den krummen Schleichwegen, die hier gewählt werden müssen. Fräulein hat allerdings einen Verdacht, aber darf nicht einmal wagen, ihn auszusprechen.“

„Wir sind unter uns, alter Kamerad, und für die verschwiegenheit Vera's bürg ich.“

(Fortsetzung folgt.)

Von den Moden.

Die Witterung bedingt immer mehr Anzüge, welche in das Reich der Demi-Toilette gehören und von eigentlichen Winterkleidern hinsichtlich verschieden sind. Natürlich sind die verarbeiteten Stoffe schwer und für die ältere Jahreszeit passend, aber das ganze Genre ist leichter, als es sonst im Januar zu sein pflegt. Eine reizende Nachmittags-Bispettoilette bestand aus tief dunkelbraunem Atlas und war mit Streifen echten Sealskins besetzt. Der runde, fußfreie Rock war

ringsum in gleichmäßige, ziemlich breite Plisséfalten gelegt. Auf diesen Falten lagen, gleichsam um sie zu halten, zwei etwa eine Handbreite Sealskinstreifen. Der erste ein Drittel Meter vom unteren Stande, der nächste ebenso weit vom ersten entfernt. Die sehr fest hinten anschließende Taille war im Stil einer Guisierenjacke gemacht, schloß aber vorn nicht zusammen, sondern wurde mit starken seidenen Schnüren und Knebeln gehalten. Vorn herunter sowie ringsum, um den Kragen und die Arme ließ gleichfalls Sealskin. Die vordere Dehnung der Jacke wurde durch ein Plastron-Jabot aus Crème-Malines-Spitzen ausgefüllt. Unts oben am Halse ruhte ein starkes Beilchen-Bouquet mit grüngoldenen Rosedekor gemischt. Die Beilchen, in zwei Farben gehalten, waren aus Plüs und Atlas gefertigt. Der Kapotthut bestand aus dunkelbraunem Sammet, sein ganzer Rand war mit Sealskin umgeben, doch dienten zum Binden Echarpes aus tief dunkelbraunen Spizien. Außen links war ein großer Beilchenstrauß zum Schmuck angebracht. — Ältere Damen haben mit Vorliebe für alle Tagesszwecke wieder die Prinzessinnenrobe ohne Hüftengarnitur gewählt, und zwar in ihrer ursprünglichen Form, d. h. vorn herunter offen und mit Schleifen, Knöpfen, Agraffen, Schlössern, Schnallen etc. zugehalten. Natürlich haben diese Prinzessinnen stets etwas Schleppe, weil sich die schönen Linien der eleganten Form erst zeigen, wenn der Stoff auffliegt. — Bei den Schlafrocken ist die neueste Form ein langer Prinzessrock, der vorn geschlossen ist, sich dagegen auf den beiden Seiten öffnet. Die Taille wird nach alter Weise vorn herunter zugeknüpft, sie ist in der Mitte etwas länger und gegen die Hüften zu kurzer abgerundet. Eine Sammetcharpe läuft, in Falten gelegt, vorn etwas breiter ausfallend, von einer Seitennaht zur anderen und ist mit einer Sammetrosette besetzt. Der Rocktheilt sich in eine kleine Borderhälfte und in eine große Hinterhälfte. Nur die Hälfte der Höhe ist zusammengeknüpft, von da an sind die Theile etwas schräg auslaufend weggeschritten, so daß sich ein hoher, spitzer, dreieckiger Spalt bildet. Derje ist mit einem plissirten Fächer von Atlas, iuponartig ausgefüllt, was einen sehr schönen und eleganten Effekt macht. Wir sehen eine solche Morgentoilette aus roßbraunem Vienna-Tuch, mit etwas dunstlerem Sammet, etwas bellerem Atlas und facettierten Goldbronze-Knöpfen gearbeitet. Matt pêcherfarbige Spitzen an Hals und Armein vervollständigte die Toilette und sind auch für das kleine elegante Morgenbäubchen verwendet. Nebrigens trägt man diese gepalzten Röcke auch an Gesellschafts-Toilletten. Wir sehen eine junge Dame in einem weißen Sammekleide, an welchem dieselbe Fagon angebracht war. Das mit halblanger Schleife gearbeitete Prinzesskleid war hinten zusammengeknüpft. Die vorderen und Seitenbahnen waren so lang geschnitten, daß auf der linken Seite fünf Falten hoch auf die Hüfte gerafft waren, während sie, vorn willig ausfallend, auf der anderen Seite wesentlich tiefer zusammengehalten wurden. Von dieser Stelle an zeigt sich auch an dieser Toilette der Spalt, ringsum mit

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 29. Jan. [Private-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Die „Nowoje Wremja“ bemerkte energisch das vielfach ohne Namensnennung sich hier erhaltende Gerücht, daß der Minister Graf Woronzow-Daschkow seinen Kutscher, der sich angeblich als Liebhaber der Gräfin entpuppt haben sollte, getötet habe. Das Ganze sei eine müßige und böswillige Erfindung.

Rom, 29. Jan. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Handschreiben des Königs an den Ministerpräsidenten Depretis, in welchem der König seinem Danke für die jüngste Wallfahrt zum Grabe des Königs Victor Emanuel Ausdruck giebt. Dieselbe habe bewiesen, wie stark die Eintracht Italiens und wie groß ihr Vertrauen zu den nationalen Einrichtungen sei. Diese Eintracht und dieses Vertrauen würden das Ansehen Italiens noch heben und ihm die Kraft verleihen, in würdiger Weise an die Lösung der schwierigen Probleme heranzutreten, welche sich die gegenwärtige Zivilisation zur Aufgabe stellt. Die Wallfahrt sei ein neuer Beweis für die moralische Erziehung des italienischen Volkes und bestätige zugleich die Heiligkeit des Gedankens, von welchem die Gedächtnissfeier inspirirt sei. Der König gedankt schließlich in lobender Weise der Gastfreundlichkeit und der edlen Haltung der Stadt Rom, und beauftragt den Ministerpräsidenten, der Dolmetscher der Dankbarkeit des Königs bei der ganzen Nation zu sein.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 30. Januar, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Fortsetzung der Berathung des Kultusstaats. Die Position für den kirchlichen Gerichtshof wird bewilligt, nachdem die klerikalen Redner Bachem, Schorlemmer-Alst, Windthorst sich entschieden für die Streichung der Position ausgesprochen. Der Kultusminister erklärt, es handle sich nicht um die Abschaffung des Gerichtshofes, sondern um die Bewilligung oder Versagung der Kosten für eine gesetzlich bestehende Einrichtung. Die Reuberufung der Richter sei erfolgt, um die vorschriftsmäßige Anzahl derselben zu haben.

Zur Position „Oberkirchenrat“ führt Stroffer Be schwerde über die Ministerialverfügungen bezüglich der Veran lassung zu den Kirchensteuern und die Revolutionen wegen solcher.

Auf Antrag v. Münigeroode werden die bezüglichen Ministerialverfügungen zur Prüfung ihrer Rechtmäßigkeit und Zweckmäßigkeit einer besonderen Kommission überwiesen.

Hermes klagt, daß die Kirchenbehörden die Kirchengemeinde- und Synodalordnung zum Nachteil des Laienelements auslegten, und bespricht die Vorgänge bei der Berliner Sophien gemeinde.

Der Minister erwidert, er sei nicht berechtigt, in die erwähnten Angelegenheiten einzugreifen.

Belle bringt ähnliche Klagen wie Hermes vor.

v. Wedell protestiert Namens der Konservativen dagegen, daß das Abgeordnetenhaus zum Forum für innere Kirchenangelegenheiten gemacht werde.

Hänel hält das Vorbringen der Klagen von Hermes und Belle für durchaus berechtigt, es handle sich nicht um innere, sondern äußere kirchliche Dinge, um ein ungesehliches Verfahren der Kirchenbehörden.

An der weiteren Debatte nehmen Belle, Hänel, Weiß, Bitter, v. Wedell, v. Hammerstein Theil.

einer Reihe großer offener Rosen ohne Blätter umgeben. Hier zeigt sich in dem Spalt ein plissirter Fächer von mattrosa Atlas, mit dem auch die Schleife gesäumt war. Die schmal und tief vierreig ausgeschnitten Taille war mit etwas kleineren offenen Rosen umgeben und auch die über dem Ellenbogen endenden hochfliegenden Ärmel schlossen mit Rosen ab. Ein Halbkranz aus offenen Rosen ohne Blätter begann auf dem Scheitel, zog sich links hinter dem Ohr um den Hinterkopf und endete unter dem rechten Ohr. Die weißen Atlaschuhe zeigten je eine offene Rose an Stelle einer Rosette, und der weiße glatte Atlasfächer war mit Rosen in relief in bunter Seide französisch bestickt. Das Ensemble dieses Anzuges war so vornehm und feidam, dabei so einfach, daß wir es unseren Leserinnen zur Nachahmung empfehlen. Die Toilette wurde in weiß Cashemir, Damast oder Toulous ebenfalls auch sehr schön aussehen, und könnte also dann anstatt der Blumen mit kleinen Atlasbandschleifen in beliebiger Farbenkombination verzieren werden. Als Capote für die Abendausfahrt empfehlen wir ein sehr großes vierreiges Cashemiretui in beliebiger Farbe, das über Ed. doppelt zusammengelegt wird. Die zwei offenen Böscheln werden um ein Stück Stabfeder oder feines Fischbein gerollt, welches die Form des Gesichts haben muß, so daß sich auch auf diese Art ein hoher Rand bildet, der das Gesicht umschließt. Die schräge Mitte hinten ist breit vom Rande ab gekräuselt, so daß sich hier die den Nacken schützende Gardine bildet. Die beiden hängenden Enden sind ein béniton nach rechts und links genommen und auf den Seiten, etwa unter dem Ohr, je mit Sammetklipse befestigt. Weiß mit ponceau-rot, hellrosa mit schwarz, hellblau mit dunkelblau sehen sehr gut aus, man richtet sich hierbei möglichst nach der Farbe der Sorties.

Unter den neuesten Fächer ist manch schönes Muster vertreten und zwar erinnern die elegantesten neuen Exemplare wieder etwas an die kostbaren Fächer früherer Epochen, wo sich bedeutende Künstler mit der Anfertigung dieser Toilettengegenstände beschäftigten. An einem wundervoll geschönen Perlmuttergestell sehen wir ein seines Brüsseler Spiken-Blatt, in dessen Mitte sich ein Bild auf Atlas befand, mit der feinsten Figurenmalerie ausgestattet, im Watteau-Genre. Rings um dies Gemälde flattern Schmetterlinge zwischen Rosen, klein beginnend und nach außen allmälig größer werden. Eine Rosenkante bildet der obere Rand des Fächers und auf der Rückseite ist das Futter des Gemäldes gleichfalls weißer Atlas, mit kleinen bunten Rosen und Schmetterlingen bemalt. Daneben nehmen die Federfächer den hervorragendsten Platz ein. (Magd. Itg.)

* Über das Pfeifen und Bischen im Theater erzählt ein Feuilleton der „R. Fr. Pr.“ u. A.: „Das Pfeifen, als Beichen schärft

Der Stat wird bis einschließlich Kapitel 114 unverändert genehmigt.

Fortsetzung morgen.

— Der Kaiser empfing heute Vormittag Vorträge und militärische Melbungen und arbeitete mit dem Chef des Zivilabnests. Die beabsichtigte erste Wiederausfahrt unterblieb wegen ungünstiger Witterung.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Trug-Gold. Erzählung aus dem 17. Jahrhundert von Rudolf Baumhak. 2. Auflage. Berlin 1883. Verlag von Albert Goldschmidt. Als nach dem dreißigjährigen Kriege die Kraft des deutschen Landes schier geschrumpft war und kein Geld vorhanden, um dem verwüsteten Lande aufzuhelfen, da blühte der Weinbau der Abenteurer, der Adepten und aller jener, die nach dem „großen Magisterium“ forschten, und die von den goldhungrigen Fürsten rege Förderung erfuhren. In jener Zeit spielt die Erzählung „Trug-Gold“, die der Sänger des Blator und der Spielmannslieder nunmehr in 2. Auflage darbietet. Es ist kein historisches Gemälde im großen Stil, sondern mehr in dem des heiteren Genres gehalten: die Geschichte eines jungen Gefellen, der nach mancherlei Abenteuern zuletzt als „Subjekt“ eines Avothlers seinem Prinzipal Geld machen hilft, und trotzdem es nur „Trug-Gold“ wird, doch Glück hat und die blonde Else als Braut heimsucht. Alle Personen in der Erzählung bis herab zu den Nebenpersonen, den Spielskugeln der kleinen Residenz, sind lebenswarm und frohaulig geschildert. Die Episode des geistlichen Spieles „die Hochzeit zu Cana“ ist von besonders prächtigem Humor. Die Verlagsbuchhandlung hat das Werk geschmackvoll ausgestattet. E. L.

Locales und Provinzielles.

Posen, 30. Januar.

S [Die sozialistische Agitation] wird hier noch anbauernd betrieben, und die Genfer polnischen Sozialisten, insbesondere die Frau v. Janowska, welche bekanntlich in den Mendelsohn'schen Sozialistenprozeß verwickelt war, und gegenwärtig in Genf lebt, stehen mit den hiesigen polnischen Arbeiterkreisen in andauernder Verbindung. Neuerdings ist es der hiesigen Polizei gelungen, ein sozialistisches Komplott zu hinterziehen, welches bezweckte, die Befreiung des in dem letzten hiesigen polnischen Sozialistenprozeß zu mehrjähriger Gefängnisstrafe verurteilten Padlewski, welcher diese Strafe in dem hiesigen Gerichtsgefängnisse verbüßt, zu bewerkstelligen. Zwei hiesige polnische Handwerker, welche in dieses Komplott verwickelt waren, sind verhaftet, und bei Gelegenheit der in der Wohnung derselben vorgenommenen Haussuchung mehrere Nummern bes bekannt, in Genf erscheinenden polnisch-sozialistischen Organs „Przedswit“ vorgefunden worden. — Bekanntlich wurde auch von Mendelsohn und dem mit ihm verurteilten Truskowski, welche Anfangs im hiesigen Gerichtsgefängnisse saßen, ein Befreiungsversuch gemacht, der jedoch mißlang, worauf die beiden in das Gefängnis zu Plötzensee bei Berlin gebracht wurden, um dort den Rest ihrer Strafhaft zu verbüßen.

± Personal-Veränderungen im V. Armeekorps. Patruny, Major vom 1. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46, unter Beförderung zum Oberstleutnant, zum etatsmäßigen Stabsoffizier. Kleckl, Major von demselben Regiment, zum Bataillons-Kommandeur. von Hirsch, Major vom Inf.-Regt. Nr. 99, unter Beförderung zum Oberstleutnant, zum etatsmäßigen Stabsoffizier. Kruska, Major von demselben Regiment, zum Bataillons-Kommandeur ernannt. von Jagwitz, Hauptmann und Comp.-Chef im 1. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46, in das 1. Rheinische Inf.-Regt. Regiment Nr. 25. von Herzberg, Premier-Lieutenant vom Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1, unter Beförderung zum Hauptmann und Kompaniechef in das 1. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 46 versetzt. Glauer, Premier-Lieutenant vom Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 5, unter Stellung a la suite des Regiments, als Lehrer zur Kriegsschule in Reichen verliebt.

r. Der hiesige Verein der deutschen Fortschrittspartei bat

auf den Sarg Laskers einen Lorbeerkrantz mit der Inschrift: „Dem großen Patrioten Eduard Lasker die Liberalen der Stadt Posen“ niederlegen lassen. Da die Anregung hierzu auch von mehreren der Fortschrittspartei nicht angehörigen Herren kam, so wurde die Widmung, um den Liberalen der verschiedenen Parteischafftungen gerecht zu werden, in der angegebenen Weise gefasst.

r. Dem Jahresbericht des im Jahre 1862 gegründeten Handwerkervereins pro 1883 ist zu entnehmen, daß der Verein in diesem Jahre einen noch erfreulicher Aufschwung als im Jahre zuvor genommen hat. Für das mehr und mehr wachsende Interesse an den Bestrebungen des Vereins spricht die Mitgliederzahl, welche der Verein nunmehr erreicht hat; während nur einmal und zwar nur für ganz kurze Zeit, seit 1867 die Zahl der Mitglieder 300 betrug, zählte zu Ende 1883 der Verein 310 (heute 330) Mitglieder, und als besonders erfreuliche Thatache ist hervorzuheben, daß sich unter diesen Mitgliedern 142 Handwerker und 72 Kaufleute befinden. Das Vereinsleben war in dem abgelaufenen Jahre ein außerordentlich reges; die Vorträge waren regelmäßig sehr stark besucht, und die freien Besprechungen über wissenschaftliche und technische Fragen erfreuten sich einer stetig wachsenden Teilnahme der Mitglieder, namentlich derjenigen aus dem Handwerkstand; endlich ist auch die Benutzung der Bibliothek eine überaus rege geworden. — Die Lehrkunstschule des Vereins wurde im Sommersemester 1883 von 24 Schülern in zwei Klassen besucht; doch schmolz die Anzahl allmählig auf 30 zusammen, so daß beide Klassen vereinigt wurden; das Wintersemester 1883/84 zeigte einen ziemlich regelmäßigen Besuch von 27 Schülern in der I. und 15 in der II. Klasse. Der Unterricht wurde in den Sommermonaten Sonntag Vormittags, im Winter an drei Abenden der Woche in je zwei Stunden ertheilt, und bezog sich auf Rechnen, Zeichnen, Deutsch und einfache Buchführung. Das Kuratorium bestand aus den Herren: Gewerberath Hägermann (Vorsitzender), Mittelschullehrer Gräter, Sekretär Schaller, Tapezier Engelmann, Schlossermeister Habertag; als Lehrer waren die Herren Birz, Hinz und Kriewald thätig. Mit Dank ist hervorzuheben, daß der Herr Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten ebenso, wie im vorhergehenden Jahre die städtischen Behörden, dem Verein eine laufende Beihilfe von jährlich 300 Mark zur Unterhaltung seiner Fortbildungsschule bewilligt hat. — Was die Statistik des Vereins betrifft, so zählte derselbe am Schlus des Jahres 1882 247 ordentliche und 3 Ehrenmitglieder; neu aufgenommen wurden 94, es schieden dagegen aus 31 Mitglieder, so daß sich die Mitgliederzahl um 63 erhöhte; von diesen waren 142 Handwerker, 72 Kaufleute, 50 Beamte, 10 Lehrer, je 6 Rentiers und Techniker, 5 Kerze, je 4 Militärs und weibliche Mitglieder, je 3 Fabrikbesitzer, Juristen und Literaten, 2 Apotheker. Eine Übersicht der Mitgliederzahl seit Gründung des Vereins ergibt, daß die Zahl im Jahre 1864 auf 465 stieg, dann allmählig auf 175 im Jahre 1870 sank, seitdem wieder auf 312 im Jahre 1875 (im Februar) stieg, dann auf 205 im Jahre 1879 sank, und seitdem andauernd in Wachsen ist. — Der in der Generalversammlung am 22. Januar 1883 gehandelte Vorstand konstituierte sich folgendermaßen: Chefredakteur Fontane, Vorstand; Mechanikus Förster, Stellvertreter des Vorstandes, Bureau-Assistent Knapp, Schriftführer; Kommissarius Kühn, Rentendant; Mittelschullehrer Gräter, Kontrolleur. Die Kassen-Kommission bildeten die Herren: Gewerberath Hägermann, Tapezier Engelmann, Sekretär Schaller; die Bibliothek-Kommission die Herren: Sekretär Schäfer, Schriftseker Tieke, Schuhmachermeister Fliegner, Klempnermeister Schüß, Schneidermeister Schnabel; die Vergnügungs-Kommission die Herren: Schneidermeister Schnabel, Mechanikus Förster, Tapezier Engelmann, Schuhmachermeister Schröder. In der am 30. April v. J. stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung sind die neuen abgeänderten Statuten des Vereins angenommen worden. — Im abgelaufenen Jahre wurden 16 Vorträge gehalten, und zwar vom Mechanikus Förster, vom Chefredakteur Fontane und vom Schriftsteller Lange je 2, Mnemotechniker Weber-Rumpf, dem Mittelschullehrer Kupke, dem Chemiker Dr. Wildt, dem Dr. Landsberger, dem Feldmeister Meyer, dem Rektor Herzberg, dem Photographen Kiewning, dem Schauspieler Rhode von Gelingen je 1 Vortrag. An 11 Abenden fanden freie Besprechungen statt, und referierten dabei: Gewerberath Hägermann, Sekretär Schäfer und Mechanikus Förster je 3 mal, Chefredakteur Fontane und Photograph Kiewning je 2 mal, Fahntechniker Niemann, Schlossermeister Habertag, Thierarzt Herzberg, Bautechniker Hartmann, Zinngießer Wolkowitz, Kaufmann Fuchs, Sekretär Bolz je einmal. — Die Benutzung der Bibliothek war eine äußerst rege und an 40 Abenden sind aus derselben 3439 Bände verausgabt worden. Die Bibliothek wurde durch Anlauf 14 Bände und durch Schenkung um 9 Bände vermehrt; die Geschenkgeber waren die Herren Chefredakteur Fontane, Klempnermeister

sich die Obrigkeit Gehorsam erzwang! Wurde das Pfeifen verboten, so pochte man mit den Füßen, und wurden die Füße zur Stube angehalten, so polterte man mit Stöcken, und wurden die Stöcke gemacht, so hustete man, räusperte und schnäuzte man sich, und befamen die Nasen und Augen einen Verweis, so trieb man es noch toller, übersetzte seine Unzufriedenheit ins Thierische, krachte, belte, blökte, muhte, brüllte, daß sich das Schauspielhaus in die Arche Noah verwandelt zu haben schien. Das Missfallen will nun einmal heraus und läßt sich viel weniger verhalten, als der Beifall. Unwillkürlich äußert es sich auch beim wohlwollendsten und anständigsten Zuschauer. Man beobachtete einmal ein Theaterpublikum, wenn es sich langweilt. Mit dem allgemeinen Stillschweigen ist es da noch lange nicht gethan; man wird vielmehr eine ganze Symphonie der bedenklichen Naturlaute zu hören bekommen, die sammt und sonders von der bösen Langweile erregt werden. Wenn die Vorgänge auf der Bühne den Zuschauer wirklich fesseln, so vergibt dieser soußagen sich selbst; es horcht jeder Nerv, es schaut jede Pore, es schweigt seine ganze Leiblichkeit, um nur dem Leib augenblicklich die Herrschaft über den Geist an sich, und es erwachen alle unsere Menschlichkeiten, unsere Lusten, Schnupfen und sonstige Altlasten. Die Langweile füllt uns im Halse, und wir müssen räuspern; sie fährt uns durch die Nase, und wir müssen niessen oder uns schnäuzen; sie zerrt uns an den Beinen, und unwillkürlich scharrn unsere Sohlen den Boden. Schließlich gibt es nichts Geräuscheriores, als dieses allgemeine Stillschweigen. Die Kabale, wie gesagt, hat sich fröhlig auch dieser Musik bemächtigt, für Geld nicht blos Klatscher und Bravo-Ruser, sondern auch Pfeifer, Schnäuzer, Husten geworben. Berühmt, wenn auch nicht sehr glaubhaft, ist in der neuern Pariser Theatergeschichte der Krieg zwischen Rossini und Meyerbeer. Angeblich hatte der deutsche Meister, um eine neue Opera buffa seines italienischen Kollegen zu Fall zu bringen, eine Cohorte von Finsterlingen ins Theater geschickt, welche den Auftrag hatten, während des lustigen Stücks mit einem Todtentgräbergesicht dazustehen, bei den überwältigten Scherzen aber vernehmlich zu gähnen. Der Italiener rächte sich, indem er für mehrere Vorstellungen von „Robert der Teufel“ einen ganzen Logenrang mietete und mit seinen Soldlingen bewohnte. In besondere rührte das Augenblick, wenn ein ergreifendes Pianissimo durch das Haus schwieb und Aller Augen sich feuchten, dann hörte man plötzlich einen unfeinen, höchst provokanten Ton von oben herab, und der Ton begleitete wie ein unwirksamer Grundbalk die Weinhaut Alcenis' und den Schnitz Isabellas. Selbstverständlich blickte Alles in die Höhe: der ganze Logenrang war eingeschlafen und schnarchte greulich.

Schulz und Rentier filehne. Die Anzahl der gelesenen Bücher betrug i. J. 1878 nur 993, ist seitdem langsam gestiegen, belief sich i. J. 1881 auf 1618 und beträgt seitdem jährlich über 3400. Die im Anfang des Vereinsjahres angelegte Jugendbibliothek für die Schüler der Fortbildungsschule besteht gegenwärtig aus 56 Bänden; aus derselben haben 38 Schüler 384 Bände gelesen. — Im vergangenen Jahre wurden den Mitgliedern 6 Vergnügungen geboten: Feier des Stiftungsfestes am 24. Februar, gesellige Abende am 17. März und 10. November (nur für Herren), 2 gesellige Zusammenkünfte mit Familien im Reichsgarten und im Vistoriapark; letztere bildete den Schluss einer Exkursion nach der Ringofen-Ziegelei des Herrn Reimer in Starolenta; das Sommerfest fand am 12. August im Feldschloss-Etablissement statt. Alle diese Feste, besonders das Stiftungsfest, erfreuten sich einer überaus starken Beteiligung. — Was das Kassenwesen betrifft, so weist die Rechnung pro 1883 gegen 1882 bedeutend bessere Verhältnisse auf. Das Kassa-Konto schließt in Einnahme mit 6199,55 M., in Ausgabe mit 1842,75 M., daher mit einem Bestande pro 1. Januar 1884 von 4356,80 M. Von diesem Bestande gehören dem Baufonds 4014,74 M., dem Fonds der Handgelder 42,00 M., so daß als Überschuss verbleiben 300,06 M. Die Kasse der Fortbildungsschule wies nach: 20,90 M. Bestand, 450 M. Subvention des Magistrats, 375 M. Subvention der Staatsregierung, 18,00 M. Schulgelder, 3,15 M. Zinsen, Summa 867,07 M.; die Ausgabe für Lehrverhonorare, Schulbücher und Utensilien, Insferate betrug 655,01 M., Bestand also 212,06 M.

d. Zur Sprachenfrage. Der „Dziennik Pogn.“ bringt zwei Korrespondenzen „aus der Provinz“, welche sich beide mit der Sprachenfrage beschäftigen. In einer der derselben wird die Ursache erörtert, weswegen die Anzahl der polnischen Schüler der Gymnasien immer mehr abnimmt, und die Ursache dieser Erscheinung zwei Umständen beigegeben: der Abnahme des materiellen Wohlstandes der Polen, und der Einführung der deutschen Unterrichtssprache. Die Abnahme des materiellen Wohlstandes wird nicht aus Ursachen, die in der polnischen Bevölkerung selbst liegen, sondern aus außerhalb liegenden Ursachen erklärt; einerseits seien, als den Polen die politische Freiheit genommen wurde, denselben die Kron- und Klostergüter entzogen worden, wodurch der materielle Nutzen verloren gegangen sei, andererseits würden die Polen fast gar nicht zur amtlichen Landesbahn zugelassen. Was aber die Einführung der deutschen Unterrichtssprache betrifft, so würden durch dieselbe den polnischen Gymnasiasten derartige Schwierigkeiten bereitet, daß sie es vorzögen, nur die unteren Klassen der höheren Lehranstalten zu besuchen, und sich dann praktischen Berufen zu widmen. Die Korrespondenz schließt mit der Bemerkung: „Es sei Pflicht der Polen, daran zu erinnern, wo die Ursachen des Übelns, welches sie drückt, liegen, und der Welt zu zeigen, daß ihr Geist nicht gesunken ist, sondern noch lebt und die Beeinträchtigungen fühlt; das beste Forum aber, vor dem sie ihre Klagen vorbringen könnten — ohne Rücksicht darauf, ob mit Erfolg oder nicht, sei das Abgeordnetenhaus, und es sei zu hoffen, daß bei den bevorstehenden Beratungen über den Statut des Unterrichts-Ministeriums die polnischen Abgeordneten diese Angelegenheit erschöpfend behandeln, und den Nachdruck vor Allem auf die immer geringer werdende Zahl sowohl der polnischen Lehrer als der Schüler in den höheren Unterrichtsanstalten legen werden.“ — Die zweite Korrespondenz besagt sich damit, daß in den Schulen des Großherzogtums der polnische Sprachunterricht immer mehr vernachlässigt werde, was für die Polen überaus nachtheilig sei; „denn Derselbe, der in der Muttersprache zu lesen versteht, besitzt einen Talisman, der ihn gegen die Entnationalisierung schützt.“ Man müsse also Hilfe schaffen, so lange noch Zeit dazu ist; man müsse unaufhörlich eine größere Berücksichtigung der polnischen Sprache in allen von polnischen Kindern besuchten Schulen verlangen; so lange aber keine Aenderung zum Vortheil der polnischen Sprache erfolge, möge man da, wo der polnische Sprachunterricht in der Schule nicht ertheilt wird, sie zu Hause polnisch lesen und schreiben lehren; es möge der Geistliche, der Besitzer, der Dekonom, der Arzt, der Kaufmann oder der Gewerbetreibende darüber wachen, daß jedes polnische Kind polnisch zu lesen versteht; dies fordere die Zukunft der Polen von ihnen. Wenn jeder von den Intelligenzern in dieser Beziehung seine Pflicht erfüllt, dann werden die Polen rufen können: „Noch ist Polen nicht verloren!“

r. Zum Besten der Diaconissen-Krankenanstalt hielt am 29. d. M. Pastor Schröder einen Vortrag über den Materialismus. In der Einleitung erklärte der Vortragende, natürlich ein entschiedener Gegner des Materialismus, man dürfe denselben weder unterschätzen, noch überschätzen; unterschätzen dürfe man ihn nicht, weil derselbe ein Feind des gesamten Völkerlebens sei, welcher die wertvollsten nationalen Güter bedrohe, und auch in Deutschland eingedrungen sei. Weiter wurde der Vorwurf gegen den Materialismus erhoben: Sittlichkeit und Pflicht gelten nach dem Lehren derselben als Traumbilder einer überpannten Erbildungskraft; er stelle alle Ideale als von unserer Zeit überwundene Standpunkte hin, mit der Sittlichkeit sei kein wissenschaftlicher Begriff verbunden. So schädlich aber nun der Materialismus auch in der Praxis wirke, und insfern nicht zu unterschätzen sei, so sei er doch auch ebenso wenig zu überschätzen, da er in der Theorie so wenig leiste; erst sei der materialistische Wille da, dann komme der Versuch, eine materialistische Theorie zu begründen. — Der Vortragende definierte alsdann den Materialismus als die prinzipielle Annahme, daß alle Seelenähnlichkeit auf mechanische Weise zu Stande komme, durch eine Bewegung der unendlich kleinen Theile, welche die Materie des Körpers bilden, d. h. also als eine Leugnung des Geistes, als das Bestreben, den Zusammenhang zwischen den höchsten und den niedrigsten Lebensthätigkeiten nachzuweisen. Redner suchte nun die Ansicht zu widerlegen, daß die Eigenschaft der Atome, einander anzuziehen und abzustoßen, die Ursache aller Erscheinungen sei, daß die Welt nichts weiter, als ein großer Mechanismus, und der Zusatz der lezte und einzige Grund für die Erklärung von Vernunft und Wille sei. Wie der Materialismus sich weigere, das gegenseitige Verhalten der Atome auf vernünftige Ursachen zurückzuführen, so sei er auch nicht im Stande, das organische Leben durch die Bewegung der Atome zu erklären, und begnügte sich, um die Entstehung der lebenden Wesen auf mechanische Weise zu erklären, damit, daß er die Hypothese aufstellt: die organische Gestaltungskraft sei eine besondere Art von Mechanismus und in früherer Zeit hätten ganz besondere Verhältnisse die Entstehung der lebenden Wesen gefördert. Redner wandte sich sodann gegen den Darwinismus und suchte die Hauptlehren derselben, insbesondere die Entstehung der Arten, und die Weiterentwicklung zu immer vollkommeneren Arten auf dem Wege der natürlichen Zuchtwahl, wobei sich die Natur als Mittel des Kampfes um das Dasein bediene, zu widerlegen. Sodann ging Redner zu dem seelischen Leben über, um an den Erscheinungen derselben die Lehren des Materialismus zu prüfen; er hob dabei hervor, daß die einfachsten Sinnesempfindungen aus einer Bewegung von Atomtheilen nicht herzuleiten seien, und daß der Materialismus ebenso wenig im Stande sei, das Vorstellungsvermögen und das Bewußtsein zu erklären. Redner bezeichnete zum Schlusß die Lehren des Materialismus als völlig unhaltbar, und vertrat die Ansicht, daß der Glaube an das Dasein Gottes die notwendige Voraussetzung der Naturforschung sei.

d. Der Vorstand des hiesigen polnischen Vereins der Fremde der Wissenschaften hat an den Professor Dr. Wroblewski an der Universität zu Lemberg ein Telegramm gesandt, in welchem er denselben zu dem ihm gelungenen Versuche, das Wasserstoffgas in festem Zustande herzustellen, beglückwünscht. Dr. Wroblewski hat das Wasserstoffgas zunächst durch Anwendung eines sehr bedeutenden Druckes und beträchtlicher Kälte in den tropfbar flüssigen Zustand übergeführt, und dann durch plötzliches Aufhören dieses Druckes und Übergang des Gases aus dem tropfbar flüssigen in den gasförmigen Zustand eine Kälte von beinahe 190 Grad C. erzeugt, bei der ein Theil des Gases in festen Zustand überging, so daß sich zahlreiche Krystalle bildeten, welche wie Schnee niedersanken.

V. Neuer Gutsnamen. Der Name des im hiesigen Kreise — bei Stenscheno — belegenen Rittergutes Savowit, Herrn Carl Ebert gehörig, ist mittels Allerböchster Kabinettsordre in „Eberhardslust“ umgewandelt worden.

V. Pferdemusterung. Die Pferdemusterung sämtlicher Pferde, die nach § 1 des Pferde-Aushebungs-Reglements vom 12. Juni 1875 beabsichtigt ist, um Erlangung einer Übersicht über den Pferdebestand im Lande von 6 zu 6 Jahren stattzufinden hat, wird aufgrund einer Anordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Posen hierorts am Montag, den 4. Februar cr., von 9 bis 12 Uhr Vormittags, auf dem Kanonenplatz abgehalten werden. Von der Vorführung ausgeschlossen sind nur Hengste, Fohlen unter drei Jahren und Stuten, welche entweder hochtragend sind oder noch nicht länger als 8 Tage abgefohlt haben. Außerdem sind die oberen Provinzialbehörden noch ermächtigt, die Dispensation von der Vorführung u. a. auch auf Pferde auszudehnen, welche laut obrigkeitlichen Attestes auf beiden Augen blind sind.

r. Das Wasser der Warthe steigt andauernd; heute Morgens zeigte der Wallnuechirlichen-Piegel 8 Zentimeter mehr als gestern Morgens, d. h. 2,60 Meter = 8 Fuß 3 Zoll an.

r. Ein Schwindler. Am 25. d. M. Nachmittags erschien in der Wohnung eines hiesigen Eisenbahnamtbeamten ein etwa 30 bis 35 Jahre alter Mann, welcher sich als der Bahnhofmeister Mathies vorstelle und zu seiner Legitimation mehrere beglaubigte und besiegelte Abschriften von Militär-Attesten vorzeigte, die auf den Pionier-Unteroffizier Mathies lauteten. Er erzählte also: er sei für den Zusammenstoß, welcher im vorigen Jahre auf der Station Weissenburg der Posen-Thorner Bahn stattgefunden, verantwortlich gemacht, die Messungen aber für richtig befunden worden, und er habe im Sommer d. J. in dieser Anlegestelle Termin; gegenwärtig gebe es ihm, da er 5 Kinder habe und allein an Brod für dieselben täglich 50 Pf. auszugeben habe, nichts; er sei bei mehreren hiesigen höheren Bahnbürobeamten gewesen und habe von einem derselben eine Unterstützung von 10 M. erhalten; auch habe er auf der Fortifikation wöchentlich ein oder zwei Tage gearbeitet; er habe sich beim hiesigen Stationsvorstand gemeldet, könne aber, da alle Stellen besetzt seien, nicht ankommen. Der angebliche Bahnhofmeister wußte dies Alles so glaubwürdig vorzutragen, daß der Eisenbahnamtbeamte sich veranlaßt sah, demselben 2 Mark zu schenken, worüber Jener seinen Dank aussprach und erklärte, er werde dies Geld wiederergeben, sobald er wieder besser stünde sei. Aufallend war, daß der angebliche Bahnhofmeister während der Unterhaltung gebrannte Kaffeebohnen faute, und, als dies dem Eisenbahnamtbeamten auffiel, erklärte, er habe mit einem Bekannten in einer hiesigen Restaurante einige Seidel Bier getrunken und wolle sich durch die Kaffeebohnen erfrischen; möglicherweise hat er durch den Geruch der gebrannten Kaffeebohnen den Geruch von Schnaps, den er vielleicht genossen hatte, verdeckt wollen. Erkundigungen, welche am nächsten Tage der Eisenbahnamtbeamte gelegentlich bei dem höheren Bahnbürobeamten, der ihm 10 Mark geschenkt haben sollte, einzog, ergaben, daß die ganze Geschichte erlogen war; auch stellte sich heraus, daß der angebliche Bahnhofmeister schon längere Zeit derartige Schwindeleien betreibt. Derselbe hat einen schwarzen Bart, ein australisches Kinn und trägt eine Brille mit Goldfassung, einen blauen Überzieher und ein helles Halstuch.

r. Diebstahl. Verhaftet wurde gestern ein ehemaliger Handlungshelfer, welcher aus Newyork gebürtig ist, weil er gestern seiner Logiswirthin auf der Haldorffstraße aus unverschlossenem Schrank ein Kindermantel im Werthe von 3 Mark entwendet hat; sie verfolgte ihn, traf ihn bei dem Postgebäude, und veranlaßte, nachdem sie ihm das Mantelchen abgenommen hatte, seine Verhaftung.

Kachme, 29. Jan. [Kirchenpolitisch.] Am Sonnabend, den 26. d. Mts. wurde seit Jahren zum ersten Male wieder eine Leiche von einem katholischen Geistlichen zum Friedhofe begleitet. Der Gastwirth Donke von hier ließ seine 5½-jährige, an Diphtheritis verstorbene Tochter feierlich beerdigen, zog aber zu diesem Alte den Propst Kaminsky aus Birnbaum zu. Selbstredend war die Beisetzung der Kähmer Einwohner eine außerordentlich große. Wie es sich aber herausstellte, war zu diesem Alte weder die Erlaubnis des zuständigen Ortsgeistlichen, des Propstes Kiel, eingeholt, noch war überhaupt auch nur eine einfache Anzeige erstattet worden. Der Staatspfarrer Kiel ließ die Beerdigung ohne jeden Einspruch von Statten gehen, hat aber nachträglich den Kirchendiener sofort aus seinem Dienste entlassen, weil derselbe ihm von dem Vorange keine Anzeige gemacht hatte. Die Gemüther der zur Kähmer Pfarrgemeinde Angehörigen sind seit diesem Tage in ziemlich erregter Stimmung und man hört allenthalben von großen Plänen, auf welche Weise der Propst Kiel aus dem Amte entfernt werden soll. Der Propst selbst hat diese Gelegenheit benutzt, um in einem Briefe an den Oberpräsidenten v. Günther in Posen abermals dringend um seine definitive Entlassung aus einer, für einen selbständigen angestellten katholischen Pfarrer unzureichenden und unerträglich werdenden Stellung zu bitten.

Samter, 29. Jan. [Wahlen.] Zu den heute im Saale der Gielda hier unter Leitung des Rittergutsbesitzers Freiherr v. Massenbach-Bialosch stattgehabten Landtagswahlen waren 66 stimmberechtigte Wähler erschienen, 37 deutscher und 29 polnischer Nationalität. Zuoberst wurde die Wahl von 2 Deputirten und eines Ausschusmitgliedes der Hauptgesellschaft abgehalten. Zu dieser hatten nur 8 Wähler das aktive Wahlrecht, davon waren 4 Polen und 4 Deutsche. Es erhielten daher die Kandidaten der Deutschen 4 und die Kandidaten der Polen 4 Stimmen und da die engere Wahl kein anderes Resultat lieferte, mußte das Los entscheiden. Dieses entschied für Rittergutsbesitzer v. Mycielski-Galow und Landrat und Landtagsabgeordneter v. Schleuth-Buschacow als Deputirten und für den Rittergutsbesitzer v. Löper-Szepanlowo als Ausschusmitglied. Es folgte die Wahl von 2 Deputirten der Jahresgesellschaft und wurden die Rittergutsbesitzer Frhr. v. Massenbach-Bialosch und v. Massenbach-Pinne (Brüder), erster mit 39 und letzter mit 37 von 66 abgegebenen Stimmen gewählt. Endlich wurde Freiherr v. Massenbach-Bialosch noch zum Ausschuß der Jahresgesellschaft mit 37 von 66 Stimmen gewählt. — Heute fand auch hier im Hotel Elvorado unter Leitung unseres Bürgermeisters Hartmann die Wahl von Abgeordneten zur Veranlagung der Gewerbesteuer für die Stadt Samter für die Jahre 1884 incl. 1886 statt. Es wurden gewählt: 1) für die Kaufmannschaft Kaufmann: Wolf Gorzelansch, Kaufmann Heinrich Kaisiki, Fleischermeister Fritsch, Bäckermeister und Beigeordneter J. Kober, Apotheker Rolte, Biebhänder Abraham Mottel und Kaufmann Samuel Dobrovitzer. 2) für Gastwirthe und Schänler: Hotelbäcker Adolph Nemelowski, Kaufmann Louis Peiser, Bäckermeister Schöneich und die Gastwirthe Sandi, Hirsch Lewinsohn und Salomon Berg.

g. Autroschin, 27. Jan. [Vom Amtsgericht. Die katholische Schule und die jüdische Schüler. Landwirverein.] Nachdem das hiesige Amtsgericht nunmehr ein Jahr bestanden hat, ergiebt die Übersicht der Geschäfte derselben für das Jahr 1883 recht schlagend, wie groß der Bedürfnis zur Errichtung eines solchen am hiesigen Orte war. Es haben im abgelaufenen Jahre 15 ordentliche und 7 außerordentliche Schöffensitzungen mit 291 Hauptverhandlungen, in welchen 214 Urtheile ergangen sind und 233 Personen verurteilt, 32 Personen freigesprochen wurden, hattgefunden. Die Zahl der anhängigen Strafsachen betrug wegen Vergehen 172, wegen Unserrechten, einschließlich der Anträge auf Erlass von Strafbefehl 12, die der Privatlagefachen 32. Die Zahl der Zivilsachen ist ebenfalls eine hohe und war besonders der Verkehr in nicht-freitigen Angelegenheiten ein starker. Vermundshaftssachen waren

517 anhängig, alte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, einschließlich der Ausflassungen sind 310 aufgenommen worden. — Der polnischen Presse, welche laut einer Mitteilung in Nr. 64 der „Pos. Zeit.“ darüber sich beunruhigt fühlt, daß die paar Kinder der hiesigen jüdischen Gemeinde in die hiesige katholische Schule aufgenommen werden, wofür nicht nur die betr. Lehrer, sondern auch die Schulkasse eine entsprechende Entschädigung erbält, sei hiermit zur Verübung mitgetheilt, daß ein Kontrakt zwischen den katholischen und jüdischen Schulgemeinde nicht abgeschlossen worden ist, sondern daß die jüdischen Kinder nur vorübergehend (bis die Lehrerverhältnisse an der jüdischen Schule geregelt sein werden, voraussichtlich also etwa für die Dauer von 1½ Jahren) als Gäste und event. widerrustisch die katholische Schule besuchen, was aber durchaus nichts Neues ist, da schon früher nicht nur einzelne, sondern zuweilen sämtliche Kinder der jüdischen Gemeinde die katholische Schule besucht haben, ohne daß der katholische Charakter der letzteren gesezt ist worden, oder daß nachtheilige Folgen für dieselbe daraus entstanden wären. Noch viel weniger wird hieraus weder ein Anrecht auf das Vermögen der katholischen Schulgemeinde, oder das Recht, im Schulvorstand vertreten zu sein, noch auch das Bedürfnis zur Anstellung eines jüdischen Lehrers an der kath. Schule bergeleitet werden, denn die jüdischen Kinder sind den drei katholischen Lehrern je nach ihrem Alter zugetheilt worden, so daß auf jeden etwa 3—5 kommen. Die Aufnahme der jüdischen Kinder war seitens des katholischen Schulvorstandes, welcher, ohne jeden konfessionellen Hader, auch mit der jüdischen Gemeinde in gutem Einvernehmen lebt, nur ein Alt der Pietät, so daß jede fremde Beeinflussung entschieden von der Hand gewiesen werden muß. — Der hiesige Landwirverein hält heute seine diesjährige Generalversammlung ab.

g. Aus dem Kreise Kröben, 29. Januar. [Generalversammlung. Versammlung. Versammlung.] Vorgestern Nachmittag hielt der Rawitscher Kriegerverein im dortigen Schützenhaus seine statutenmäßige Generalversammlung ab, wobei der Jahresbericht erstattet, Rechnung gelegt und die Neuwahl von Vorstandsmitgliedern vorgenommen wurde. — Im diesjährigen Kreise bestehen vier Beschäftigungen: zu Alt-Guble, Roskow, Gola und Chocieszewice, welche vom 2. f. M. ab in Tätigkeit treten werden. — Im Handwerkerverein zu Rawitsch hielt gestern Abend der Kreishauptmann Herr Eric einen sehr interessanten Vortrag über „das Geistesleben in der Thierwelt“, an welchem sich auch die Damen der Vereinsmitglieder beteiligten. — Unter Leitung des Seminarmusikleberversammlung Herr Kubre sowie unter Mitwirkung des Oratoriens- und Konzertklängers Ruffer aus Breslau, des Herrn v. Bieberstein und der Militärkapelle fand seitens der Jünglinge des Seminars zu Rawitsch im dortigen Schützenhaus eine große Musikaufführung statt, deren Beitrag zu einem wohltätigen Zwecke bestimmt ist und wobei u. A. die erste im Manuskript vorliegende Kantate von E. Jung: „Gott in der Natur“, für Männerchor, Solo und Orchester, komponirt von dem königlichen Musikdirektor Professor Otto Braune, zur Aufführung kam. — Rüttigten Sonntag, den 3. Februar, hält der landwirtschaftliche Verein des Kreises Kröben im Schützenhause zu Rawitsch seine diesjährige erste Versammlung ab.

×× Gnesen, 29. Jan. [Tanzkursus.] Vom Schweinemarkt. Der Tanzleiter Herr v. Lipinski hat am jüngsten Sonntag, wie alljährlich zu geschehen pflegt, wieder einen Tanzkursus eröffnet, der zahlreiche Teilnahme zu verzeichnen hat. — In der letzten Zeit hat sich auf den hiesigen Schweinemärkten eine sehr enorme Zufuhr von fetten Schweinen bemerkbar gemacht, wie kaum je zuvor. Die Preise sind deswegen ungleich niedriger als vor dieser bereits etwa 2 Monat andauernden Periode. Es ist mehrfach konstatiert worden, daß der Zentner Lebendgewicht mit 30 M. gekauft wurde, während zu andern Zeiten 40—45 M. und darüber gern gezahlt wurde. Die Auffuhr in fetten Schweinen nach dem Westen hier ist daher sehr groß.

— r. Wollstein, 29. Jan. [Wohltätigkeits-Konzert.] Generalversammlung. Am vergangenen Sonntag veranstaltete Herr Kantor Nowicki mit seinen Musikjünglingen im Nölseler-Saal ein Konzert, dessen Ertrag zur Beliebung armer Kinder verwendet werden wird. Das Konzert war sehr zahlreich besucht. Der Ertrag belief sich auf über 80 M. — Am 27. d. M. hielt der unter den hiesigen Israeliten bestehende Kranken-Unterstützungs- und Beerdigungverein seine Generalversammlung ab, die mit einem Festessen verbunden war. Aus dem von dem Vorstandsmitgliede Herrn Buchdruckereibesitzer Wolffsohn erstatteten Kassenberichte beläuft sich der zeitige Kassenbestand auf 1610,43 M. wovon 110,43 M. baar und 1500 M. zinsbar angelegt sind. Mit der Festrede wurde Lehrer Posner betraut.

— Betsche, 28. Januar. Von dem katholischen Geistlichen zu Betsche erhalten wir folgende Zuschrift: Meine Antwort auf die Korrespondenz aus Betsche in Nr. 915 der „Posener Zeitung“ erscheint etwas spät, aus dem einfachen Grunde, weil ich erst heute jene Nummer zu Gesicht bekommen habe. Antworten muß ich aber, um die Angelegenheit endgültig klarzustellen. Was wird wohl der Herr Korrespondent sagen, wenn ich ihm nun erkläre, daß ich von den Taufregistern der katholischen Parochie Tirschtiegel, zu welcher das Dorf Schierig gebürt, persönlich Einsicht genommen und mit eigenen Augen gelesen habe, daß der Name des angeblichen „Goschin“ dort im Jahr 1824 ausdrücklich verzeichnet steht? Ist es denn nicht höchst wahrscheinlich, daß das jetzt und vielleicht seit vielen Jahren schon deutsche Dorf Schierig (polnisch Sierz) damals von Polen bewohnt gewesen ist, unter welchen sich auch der Name Goschin (beiläufig gesagt, bedeutet der Name auf deutsch: Krieger, Gastwirth) befand. Ich weiß nicht, ob der Herr Korrespondent polnisch versteht; wer aber dieser Sprache fundig ist, wird leicht erklärlich finden, daß ein Deutscher jenen Namen Goschinn resp. Goschin ausspricht. Die Wahrscheinlichkeit aber, daß im Jahre 1824 angebliche Polonisierungsvorläufe mit Namen vorgenommen worden scheint mir doch zu sehr problematisch. Das nun aus obigem Goschin im Laufe der Zeit im Munde der Leute Goscinia wurde (und beispielweise bei einer Geburt von Taufpaten in dieser Fassung dem Geistlichen gemeldet wurde), — wird wohl nicht sehr auffallen; ich bleibe aber dabei, daß der in Rede stehende angebliche Goschin in keinem Falle zulassen durfte, daß sein Name von irgend jemanden verändert wurde, und daß er Mittel und Wege genug bekäfe, eventuell diese Veränderung zu verhindern. Uebrigens ist der Name, wie der Korrespondent meint, so einfach nicht, daß er nicht sein Recht zu suchen und zu finden verstände! Den beim Schlusß der Korrespondenz angekündigten Vorwurf meiner (gelinde gesagt) großen Nachlässigkeit, nämlich „dass ich in den Akten des Pfarrarchivs nicht nachgesehen, um den betreffenden Taufchein herauszuholen, und mich von der damals erfolgten angeblichen Polonisierung jenes Namens zu überzeugen“ — wie ich mit der einfachen wie bestimmten Erklärung zurück, daß jener Taufchein bei den hiesigen Pfarrakten nicht existiert. Grade aus diesem Grunde habe ich von den Taufregistern in Tirschtiegel persönlich Einsicht genommen und, wie oben gesagt, gefunden, daß der Name „Goschin“ geschrieben steht. Daß der betreffende Taufchein bei den hiesigen Alten sitzt nicht befindet, sowie für etwaige Mängel, an denen ich ebenfalls nicht Schuld bin, wird der verehrte Korrespondent doch etwa nicht meine Person verantwortlich machen wollen. Dies mein letztes Wort. Sapienti sat! (Wir haben deinen Theilen wiederholt das Wort verstatthat, betrachten aber nunmehr auch unsererseits den Fall als erledigt. D. Reb.)

×× Biesen, 29. Jan. [Amtseinführung. Chausseebau.] Die Wiederwahl des hiesigen Bürgermeisters Kassler ist bestätigt worden und fand am 23. d. Mts. durch den stell

zu dem qu. Chausseebau ein Zuschuss von 18 000 Ml. für den Fall bewilligt worden, daß die Chaussee bis zur Meseritzer Kreisgrenze, in der Richtung auf Tempel weitergeführt werde. Man gab sich so der Hoffnung hin, daß die Chaussee von dem Kreise Meseritz demnächst innerhalb jenes Kreises verlängert werden würde und ist hier der Ansicht, daß die Straße nur in dieser Weise die Stadt Blesen für die bewilligte Beihilfe entzündigt. Da die an den Geldbewilligungsbeschluß geknüpfte Bedingung nicht erfüllt werden soll, weigert sich der hiesige Magistrat, die Beihilfe von 18 000 Ml. zur Zahlung anzuweisen. Auf dem jüngst in Birnbaum abgehaltenen Kreistage hat die Kreisvertretung mit Bedauern von dieser Weigerung Kenntnis genommen, einen Beschluß wegen Erfüllung des hiesigen Wunsches jedoch nicht gefasst.

Schneidemühl, 29. Jan. **Verwüchter Seidenmörder**. Gutsverkauf! Vorgestern wurde der biefige Arbeiter Jannusch plötzlich vom Wahnsinn besessen, ergriff ein Messer, legte sich über einen Stuhl, brachte sich drei Stiche in den Hals bei und sang das hervorströmende Blut in einem zurecht gestellten Gefäß auf. Zum Glück kamen in diesem Augenblick die Mitbewohner des Hauses hinzu, nahmen ihm das Messer ab und ließen ihm sofort ärztliche Hilfe angehen. Die Verlebungen sollen nicht lebensgefährlich sein, doch wurde er zu seiner Herstellung in das städtische Krankenhaus gebracht. — Das in unserer Nähe belegene, bisher der Frau Gutsbesitzer Rhode gehörige Gut Regelmühl ist für den Kaufpreis von 234 000 M. in den Besitz des Landwirths Schulz aus Schönlinde bei Berlin übergegangen.

Bromberg, 29. Jan. Stadttheater. Selbstmordversuch eines Unter-

[offizier s.] Heute haben bierselbst im Hotel Royal die Wahlen von Deputirten für den siebenten Wahlbezirk des landwirtschaftlichen Kreditvereins der Provinz Posen, zu welchem die Kreise Bromberg, Wirsitz, Schubin, Mogilno und Inowrazlaw gehören, stattgefunden. Als Wahlkommissariats fungirte der vom Staatskommisarius bei diesem neuen landwirtschaftlichen Kreditvereine für die Provinz Posen, Oberpräsident v. Günther, hierzu ernannte Gutsbesitzer Schenkmann—Ruden und als Beisther v. Rogalinski—Krolitow und Dietring—Blumenwiese (leichterer als Schriftführer). Erschienen waren ca 60 Wähler, von denen die meisten den entfernt liegenden Kreisen Mogilno, Inowrazlaw und Schubin angehörten; aus dem Kreise Bromberg waren nur sehr wenig anwesend, der überwiegend größte Theil der Anwesenden gehörte der polnischen Nationalität an; recht ostentativ zeigte man dies schon bei Feststellung der Präsenzliste insfern, als die betreffenden Aufgerufenen ihre Anwesenheit mit einem weithin vernehmlichen „Jestem“ (Hier kommen wir an) mehr noch aber zeigten dies die Wahlen selbst, denn es

dokumentirten; mehr noch aber zeigten dies die Wahlen sehn, denn es wurden, wie auf Kommando nur polnische Besitzer und zwar: v. Gar-
cynski—Gesciebyn, v. Kortkowsky—Gosternka und v. Roganski—
Padnemo zu Deputirten für den engern Ausschus der demnächst einzu-
berufenden Generalversammlung der Hauptgesellschaft und Meissner—
Rutki, v. Rogalinski—Petlowo und Edler v. Graewe—Slawikow als
Deputirte zu der demnächst zu berufenden Generalversammlung der
Jahresgesellschaften für die Jahre 1884—1889 gewählt. Durch das Fern-
bleiben der deutschen Grundbesitzer hat das deutsche Element hier wieder
einmal eine arge Niederlage erlitten. Die deutschen Grundbesitzer mö-
gen sich aber nicht damit entschuldigen, daß ihnen das Erscheinen zu
dieser Wahlversammlung nicht genügend bekannt gemacht worden war;
denn der die Versammlung leitende Wahlkommissarius, Herr Schud-
mann, hat jeden einzelnen Wähler durch ein Anschreiben zum Erschei-
nen eingeladen. — Noch in keinem Jahre hat die Direction unseres
Stadttheaters so gute Geschäfte gemacht wie die gegenwärtige, wenig-
stens kann dies behauptet werden, weil allabendlich der Besuch des
Theaters ein sehr guter, und dasselbe, wenn nicht ausverlaufen, so doch
stets gut besucht ist. Es ist unseres Wissens hier noch nicht dagewesen,
daß ein Stück in kurzen Pausen 16 Mal hintereinander ein volles Haus
erzielte, wie dies beim „Bettelstudenten“ der Fall war. Gestern fand
die 16. Vorstellung dieser Operette statt und zwar bei aufgehobenem
Abonnement und trotzdem bei vollem Hause. Es spricht dies nicht
blos für die Güte des Stücks, sondern auch dafür, daß dasselbe gut
gespielt wird. Ganz brillant in demselben ist Herr Wallbeim als Oberst
und Gouverneur von Krakau; in der Rolle des Bettelstudenten trat
gestern als Guest zum ersten Male Fräulein v. Cesecani auf, da die
bisherige Darstellerin dieser Rolle, Fräulein Mattuschka, erkrankt ist.—
Seit einigen Tagen befindet sich im hiesigen Militär lazareth ein Unter-
offizier der 7. Kompanie des hier garnisonirenden 21. Inf.-Regt.,
welcher durch den Genuss von Gift selbst Hand an sich gelegt hatte,
um sich zu tödten und zwar deshalb, weil er auf dem Exerzierplatze
einem Rekruten bei Gelegenheit der Uebung der Handgriffe mit dem
Gewehr, dasselbe so vor die Brust gestoßen hatte, daß der Rekrut eine
innere Verletzung davon trug und vom Platze fort in das Lazareth
geschafft werden mußte.

geschaft werden müsse.
In Krotoschin, 29. Jan. [Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene. Durchgänger. Prüfung.] Seit einiger Zeit war hier der Gedanke angeregt worden, auch in unserer

Liste der Prämien,

welche in der am 15., 16. und 17. Januar 1884 erfolgten 29. Verlosung auf die am 15. September 1883 geogenen 35 Serien der
Schuldverschreibungen der Staats-Prämien-Anleihe vom Jahre 1855, nämlich Serie 66. 86. 89. 95. 122. 313. 375. 435. 462. 478. 597. 629.
686. 694. 736. 744. 822. 872. 926. 944. 965. 1000. 1049. 1067. 1122. 1151. 1168. 1193. 1320. 1327. 1352. 1410. 1431. 1455 und 1466
gefallen sind.

Nr.	Brä- mie. Marf	Nr.	Brä- mie. Marf	Nr.	Brä- mie. Marf	Nr.	Brä- mie. Marf	Nr.	Brä- mie. Marf	Nr.	Brä- mie. Marf	Nr.	Brä- mie. Marf	Nr.	Brä- mie. Marf	Nr.	Brä- mie. Marf	Nr.	Brä- mie. Marf
6504	375	9410	375	43461	375	59697	450	69383	450	87145	360	99921	360	115047	360	131972	375	143017	450
27	360	42	360	77	450	62805	375	73519	375	66	360	22	375	48	375	94	360	27	360
32	450	46	375	80	450	19	450	22	360	70	450	30	360	75	360	132629	360	38	375
33	375	56	375	81	360	21	375	23	375	79	360	42	360	78	360	31	360	59	360
45	1500	72	450	86	450	32	375	45	375	89	375	98	360	86	375	45	375	60	450
54	450	93	375	46104	360	60	375	51	450	95	375	104817	375	116730	375	48	450	84	375
77	375	12121	360	14	450	66	360	91	375	92503	375	24	375	50	360	75	360	89	450
80	450	36	375	27	450	69	375	98	375	12	360	30	750	53	375	90	450	90	360
89	360	44	360	31	375	70	450	600	360	24	360	37	360	55	450	135115	360	96	360
90	750	48	360	45	450	98	750	74304	450	26	360	48	375	64	375	32	450	145401	375
98	450	54	450	48	375	68513	450	18	1200	29	450	67	360	73	375	35	375	4	375
8503	375	61	450	73	375	20	450	33	360	38	1200	69	450	87	15000	36	375	21	360
17	375	63	360	75	375	34	375	37	360	82	360	73	360	96	450	46	360	22	360
27	375	87	375	47701	450	38	360	40	1200	83	375	77	375	119224	750	47	450	28	375
28	375	88	360	7	375	44	6000	53	360	94308	375	95	450	37	360	61	3000	37	375
38	450	92	360	55	360	45	450	76	3000	9	375	106615	450	51	450	66	375	48	450
39	360	31204	450	67	450	62	375	96	450	12	360	38	360	65	1200	70	375	55	360
80	360	32	375	88	375	72	450	98	360	30	360	86	360	67	360	73	450	66	360
86	450	33	360	59602	450	87	360	400	360	45	360	95	360	80	450	75	450	72	375
96	450	47	360	5	450	98	450	82106	360	59	1200	112117	375	87	450	90	375	73	360
97	360	72	375	12	450	69310	360	17	450	79	450	23	360	98	375	140904	450	92	450
8808	360	82	375	18	375	12	450	21	360	96418	360	30	450	131903	375	12	360	146618	375
9	450	92	360	21	375	13	360	27	450	22	450	51	375	6	375	29	375	31	360
36	375	37447	450	34	375	15	60000	30	360	60	375	57	375	14	360	48	360	34	450
38	450	54	360	42	375	20	450	39	360	71	360	74	375	17	360	49	450	36	375
57	450	72	360	51	375	31	360	64	375	96	1200	77	360	18	360	63	450	44	360
77	750	78	360	54	450	41	375	66	375	99	360	86	375	54	375	70	375	46	375
94	375	79	450	66	360	47	360	81	450	99902	375	115011	180000	59	360	143009	750	80	450
98	375	43430	375	67	450	73	360	84	360	9	375	13	360	67	450	15	1500	90	375
900	375	59	450	94	375	81	360	87135	450	19	360	25	375	68	450	16	375	95	450

Die übrigen zu obigen Serien gehörenden 3200 Nummern sind jede mit einer Prämie von 354 Mark gezogen worden.
Sämtliche Schuldverschreibungen sind mit den Zins-Kupons Serie IV. Nr. 5 bis 8 und Talons abzuliefern.
Auszahlung vom 1. April 1884 ab bei der königlichen Staatschulden-Tilgungsstasse zu Berlin, den Regierungs- und Beförderungs-Hauptkassen und der Kreisstasse zu Frankfurt a. M.

Stadt einen Zweigverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene im Anschluß an den Posener Provinzialverein zu gründen. Zu diesem Zwecke fand gestern in Gesch's Hotel eine Versammlung statt, die sehr zahlreich besucht und deren Resultat die Wahl einer aus neun Herren bestehenden Kommission zur Ausarbeitung eines Statutenentwurfs war. Nachdem ca. 40 Personen ihre Bereitwilligkeit zum Beitritt erklärt hatten, wurde der Beschuß gefaßt, am 18. Februar eine Generalversammlung im genannten Lokale abzuhalten, deren Zweck die endgültige Konstituierung des Vereins sein soll. Am Sonnabend ist der 14jährige Sohn eines hiesigen Gerichtsbeamten, ein Untertertianer, von hier entlaufen, nachdem er sich ca. 120 M. bei Verwandten für seine Eltern geborgt hatte. In einem von ihm zurückgelassenen Briebe soll er die Absicht ausgesprochen haben, nach der Schweiz zu entfliehen. Warum der jugendliche Ausreißer diesen Plan gefaßt, ist unerklärlich. Montag, den 4. Febr., beginnen am hiesigen Gymnasium die schriftlichen Arbeiten für das Abiturerent-Examen, zu dem sich sechs Oberprimaier gemeldet haben. Das mündliche Examen soll am 6. März abgehalten werden.

Zensschale per 100 Kilogr. exkl. Sac 9,50–10 M. — Roggenmehl per 100 Kilogr. exkl. Sac Nr. 0 und Nr. I. 21,00–22,00 M. im Verband, Nr. II. 14 M. — Roggenfleie per 100 Kilogr. exkl. Sac 11,75–12,50 M.

Permittees.

* Das Eisen in Neu-Süd-Wales. In unserem Annoncentheile ist eine bemerkenswerthe, von der Regierung von Neu-Süd-Wales an die Hammerwerksbesitzer Europas und Amerikas gerichtete Einladung zu finden. Diese blühende Kolonie ist sehr reich an Eisen und Kohlen ausgezeichneter Qualität. Die Regierung hat binnen wenigen Jahren eine Eisenbahnstrecke von über 1200 Meilen bauen lassen und über 500 Meilen befinden sich noch im Bau. Das gesamme Material hierzu, die Schwellen allein ausgenommen, ist mit großen Kosten für Fracht z. von England importirt worden. Diese Kosten sollten die Wirkungen eines bedeutenden „Schutzzolls“ ausüben und unternehmende Männer veranlassen, sich der Eisen- und Stahlproduktion in der Kolonie selbst zu widmen. Es ist konstatiert, daß 1 250 000 Tonnen Eisen und Stahl inlusive des Bahnoberbaumaterials in Neu-Süd-Wales und Victoria im Laufe der letzten 10 Jahre importirt wurden. Die Regierung hat beschlossen, einen Versuch zu machen, die Eisenindustrie in der Kolonie heimisch zu machen und eröffnet in einer von uns heute veröffentlichten Annonce eine Subskription auf 150 000 Tonnen in der Kolonie von einheimischem Erz ganz oder theilweise herzustellender Stahlischenen. Gedruckte Subskriptions- und Vorbereidungen sowie alle sonstigen Details können von Hammerwerksbesitzern und sonstigen Interessenten, welche authentische Aufklärung zu erhalten wünschen, erlangt werden durch den Agent General of the Colony, Sir Saul Samuel, K. C. M. G. 5 Westminster Chambers, Victoria Street, London SW.

v. Das einzige Trinker-Asyl, welches im preußischen Staate besteht, befindet sich in Lintorf, inmitten des niederrheinischen Industriebezirks. Dasselbe veröffentlicht soeben folgende Zahlen: November 1879, wo die Anstalt eröffnet wurde, befugten 91 Pfleglinge die Anstalt, von ihnen waren 31 Periodentrinker. Augenblicklicher Bestand ist 11. Nach Ständen waren es: 34 Kaufleute, 10 Deponenten, 9 Juristen, 6 Gutbesitzer, 5 Offiziere, 3 Theologen, 3 Bautechniker, je 2 Mediziner, Philologen und Forstleute, je 1 Apotheker, Seemann, Chemiker &c. (11) und 4 die garnichts waren.

Berantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate
übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Aus Dankbarkeit.

Geehrter Herr Apotheker Brandt! Schon lange war es mein Wille Sie von dem Leiden meiner Frau in Kenntniß zu setzen, aber immer durch andere Bestäigung zurückgehalten, unterblieb es bis jetzt. Ich nebst Frau haben es nur einzig und allein Ihren wertvollen Schweizerpills zu verdanken, daß das Leiden meiner Frau sich gänzlich gelegt hat. Der Appetit und Schlaf, welche früher fehlten, haben sich seit dem Gebrauch Ihrer Pillen wieder eingestellt. Auch sind die früheren Nervenkräfte wieder an Ort und Stelle. Also mit einem Worte das Leiden ist geboben, Dank den wertvollen Schweizerpills, welche alle Achtung verdienen. Fr. Barnarim, wohnhaft zu Flörcingen, Kreis Diedenhofen, Lothringen. Erhältlich a. M. 1 in den bekannten Apotheken.

Weitere Erfolge.

Bon Tag zu Tag häufen sich die Beweise der grossartigen Heilserfolge, welche durch die Dr. Liebau'sche Regenerationskur (die sich bekanntlich auf 40 jährige reiche Erfahrungen des Chefhospitalarztes Dr. Liebau stützt) erzielt werden. So wandte sich u. A. am 7. Mai a. c. Herr F. Schmieder, Rentier in Karlsruhe in Baden, Kaiserstr. 162, nach Durchlezung der Broschüre an den Herausgeber um Rath in seinem speziellen Falle:

"Im zunehmenden Alter des 70. Jahres finde ich es bei einer sonst sehr guten Körperconsstitution von Jahr zu Jahr weniger leicht, wie sonst die mich seit lange öfters heimsuchenden Hämorrhoidal- und rheumatischen Beschwerden durch Palliative wie Rhubarber oder sonst der gleichen in Schranken zu halten sc. sc.

Am 2. Juli nach Befolgung der von Herrn Dr. Liebaut ertheilten Rathskläge berichtet Herr Schwieger: „Ich beeibre mich Ihnen mitzuheilen, daß ich meine Kur bis morgen genau nach Vorschrift beendet habe. Ich bin erfreut, dankbarlichst bestätigten zu können, daß die Kur-erfolge bisher als auffallend heilsam auch bei mir sich erwiesen haben. Als Heilwirkung habe besonders hervorzuheben: Die Beseitigung von satarrhalischen Affektionen der Luströhre. — Erstärkung der Muskelatur und Verschwinden der rheumatischen Schmerzen überhaupt bei jeder Körperbewegung wie Sitzen,立gen oder Gehen. Nach etwa 14 Tagen konnten die bis dahin kaum 1½ stündigen Promenaden mehr und mehr ausgedehnt werden und sind jetzt kaum begrenzt, in freier fast jugendlich elastischer Bewegung, wie mindestens 10 Jahre früher in meines noch recht gesunden und arbeitslosen Tagen.“

„in meinen noch recht gesunden und arbeitsvollen Tagen.
„Jedes Gefühl von Besangenheit, Druck im Kopf oder gar Schwindel hat aufgehört.

„Das Chiragra, worüber ich zuletzt berichtet, erscheint geschwunden 2c.
Bei so herrlicher Wirkung meiner Kur und Kursteiges sage ich

NB. Die Broschüre „Die Dr. Liebau'sche Regenerationskur“ ist
a 50 Pf. zu haben in Posen in A. Spiro's Buchhandlung, Friedrichs-
strasse 21.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholft).

Berlin, den 30 Januar. (Telegr. Agentur.)

	Not.v.29.				Not.v.29.		
Dels. Gn. E. St.-Pr.	75	25	75	-	Russ. zw. Orient. Anl.	56	80
Halle Sprauer	"	114	10	114	Bod. Kr. Pfdb.	85	90
Ostpr. Südb. St. Act.	108	90	108	90	Präm.-Anl. 1866/129	90	129
Mainz Ludwigshf.	-	109	-	108	Vorw. -B. A.	119	119
Marieng. Mlawka	-	83	90	84	Landwirthschaft. B.A.	78	-
Kronprinz Rudolf	-	74	50	74	Poiss. Sprüfbahr. B.A.	79	80
Oestr. Silberrente	67	60	67	60	Reichsbank B.A.	148	-
Ungar. 5% Papierr.	73	80	73	80	Deutsche Bank Alt	145	50
do. 4% Goldrente	75	90	75	80	Disconto-Kommandit	194	75
Russ. Engl. Anl. 1877	-	-	92	50	Königs-Laurahütte	113	-
"	1880	71	90	71	Dortmund. St. Pr.	83	-
Russ. 6% Goldrente	99	75	99	60			84
Nachbörse: Franzosen 543				-	Kredit 534 — Lombarden 245 —		
Gaißier. G.A.	125	80	125	30	Russische Banknoten	197	90
Pr. konsol. 4% Anl.	102	30	102	40	Russ. Engl. Anl. 1871	86	40
Bozener Pfandbriefe	101	50	101	50	Poln. 5% Pfandbr.	61	80
Bozener Rentenbriefe	101	30	101	30	Poln. Liquid. Pfdr.	54	25
Oester. Banknoten	168	30	168	25	Oester. Kredit-Alt.	533	50
Oester. Goldrente	84	75	84	75	Staatsbahn	543	50
1860er Loose	120	50	120	-	Lombarden	246	-
Italiener	98	30	93	25	Fondst. schwach		
Russ. 6%. Anl. 1880	103	25	103	10			

Bekanntmachung.

Der für die hiesigen Militär-Behörden und Garnison-Anstalten für das Etatjahr 1884/85 erforderliche

Bedarf von circa 2 790 000 Kilogramm Steinkohlen,

100 Kubikmeter Eichenholz,

464 Kubikmeter Kiefernholz,

89 Kilogramm raffiniertes Rübel,

34 580 Kilogramm Petroleum,

8 200 Kilogramm kristallisierte Soda,

1 270 Kilogramm grüne Seife,

432 Kilogramm weiße Seife,

25 Kilogramm Stearinlichte,

sowie an Schreibmaterialien ver-

schiedener Art, soll im Wege der

öffentlichen Submission sicher gestellt

werden, wozu

ein Termin auf

den 12. Februar d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in unserem Büro, Kanonenplatz 2,

anberaumt ist. Die Lieferungs-

Bedingungen sind ebenda selbst ein-

zusehen, auch werden solche gegen

Einsendung von 1,50 M. abschrift-

lich abgegeben.

Posen, den 25. Januar 1884.

Rgl. Garnison-Verwaltung.

Konkursverfahren.

Über das Vermögen des Kaufmanns und Dampfmühlenbesitzers Ernst Schneider zu Lissa in Posen wird heute am 28. Januar 1884, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann S. L. O. Voigt zu Lissa in Posen wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

8. März 1884

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Fällen über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 25. Februar 1884

Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 19. März 1884,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte,

im Zimmer Nr. 25, parterre, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldnern zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung aufgelegt, von dem Besitzer der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

8. März 1884

Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht

zu Lissa in Posen.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Miloslaw Band 60 Artikel Nr. 162 auf den Namen des Simon Haase eingetragene, zu Miloslaw liegende Grundstück

gleich 126 Mark nebst 5 Prozent Zinsen seit dem 3. Februar 1849 und in Abteilung III. Nr. 7c für die Streitmasse Benjamin Landgraf zu Springberg wider den Prediger Woth zu Lopienno 1 Thlr. gleich 3 Mark nebst 5 Prozent Zinsen seit 3. Februar 1849 auf Grund der Kaufelberbelegungsverhandlung und Überweisungsurkunden vom 3. Februar 1849 und 29. Mai 1850 in Gemäßheit der Requisition des Substaatsrichters vom 29. Mai 1850 aufzulösen Verfügung vom 11. September 1850 eingetragen. Der Grundstückseigentümer will das Kapital nebst Zinsen bezahlen und die Post zur Bezahlung bringen. Es werden daher die unbekannten Inhaber der Posten aufgefordert, binnen einer

seit dem heutigen Tage laufenden Frist von drei Monaten dem Eigentümer Friedrich Landgraf zu Springberg Quittung oder Beleidigungsbewilligung zu ertheilen.

Wongrowitz, den 24. Januar 1884.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. Januar 1884 ist heute eingetragen worden:

a. unter Nr. 214 unseres Firmen-

Registers die Firma:

Kupferwaarenfabrik

Buk,

Robert Napieralski,

zu Buk und als deren Inhaber der

Kupferschmied Robert Napieralski zu Buk;

b) unter Nr. 9 unseres Pro-

kurtenregisters der Kupferschmied

Josef Napieralski zu Buk als

Prokurist der vorstehend genannten Firma.

Grätz, den 28. Januar 1884.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. Januar 1884 ist heute eingetragen worden:

a. unter Nr. 214 unseres Firmen-

Registers die Firma:

Kupferwaarenfabrik

Buk,

Robert Napieralski,

zu Buk und als deren Inhaber der

Kupferschmied Robert Napieralski zu Buk;

b) unter Nr. 9 unseres Pro-

kurtenregisters der Kupferschmied

Josef Napieralski zu Buk als

Prokurist der vorstehend genannten Firma.

Grätz, den 28. Januar 1884.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Freiherr von Buttlarschen Nachlasshalle von Kojetowitz erüche ich alle Diejenigen, welche

Forderungen an die Nachlassmasse

haben, und ebenso Diejenigen, welche

an diese Zahlungen zu leisten

haben, bei mir bald anzumelden.

Kojetowitz b. Landsberg, O.-Schl.

den 26. Januar 1884.

Der Nachlaß-Pfleger.

Joseph Kansy.

am 12. April 1884,

Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Wreschen, den 27. Jan. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsvorsteigerung.

Freitag, den 1. Febr. cr., Vorm.

10 Uhr, werde ich vor dem Pfand-

lokale der Gerichtsvollzieher einen

braunen Wallach sowie einen

Bierwagen

öffentlich meistbietend gegen Baar-

zahlung versteigern.

Griebe, Gerichtsvollzieher.

am Montag,

den 18. Februar 1884,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Gutshof zu Venetia öffent-

lich meistbietend verpachtet werden.

Näheres durch das Dom. Venetia

bei Znin zu erfahren.

Am 1. Februar Vorm. 10 Uhr,

werde ich im Pfandlokal 1 Flügel-

instrument, Möbel und 1 Buffet

versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

am Montag,

den 18. Februar 1884,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Gutshof zu Venetia öffent-

lich meistbietend verpachtet werden.

Näheres durch das Dom. Venetia

bei Znin zu erfahren.

Am 1. Februar Vorm. 10 Uhr,

werde ich im Pfandlokal 1 Flügel-

instrument, Möbel und 1 Buffet

versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

am Montag,

den 18. Februar 1884,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Gutshof zu Venetia öffent-

lich meistbietend verpachtet werden.

Näheres durch das Dom. Venetia

bei Znin zu erfahren.

Am 1. Februar Vorm. 10 Uhr,

werde ich im Pfandlokal 1 Flügel-

instrument, Möbel und 1 Buffet

versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

am Montag,

den 18. Februar 1884,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Gutshof zu Venetia öffent-

lich meistbietend verpachtet werden.

Näheres durch das Dom. Venetia

bei Znin zu erfahren.

Am 1. Februar Vorm. 10 Uhr,

werde ich im Pfandlokal 1 Flügel-

instrument, Möbel und 1 Buffet

versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

am Montag,

den 18. Februar 1884,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Gutshof zu Venetia öffent-

lich meistbietend verpachtet werden.

Näheres durch das Dom. Venetia

bei Znin zu erfahren.

Am 1. Februar Vorm. 10 Uhr,

werde ich im Pfandlokal 1 Flügel-

instrument, Möbel und 1 Buffet

versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

am Montag,

den 18. Februar 1884,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Gutshof zu Venetia öffent-

lich meistbietend verpachtet werden.

Näheres durch das Dom. Venetia

bei Znin zu erfahren.

Am 1. Februar Vorm. 10 Uhr,

Deutsche Möbeltransport-Gesellschaft.

Wir beeilen uns hiermit anzugeben, dass die Speditions-

Carl Hartwig in Posen,

Wasserstrasse No. 16,

als Mitglied in die Deutsche Möbeltransport-Gesellschaft eingetreten ist und die Vertretung derselben in Posen und Umgebung übernommen hat.

Für Umzüge und Uebersiedlungen in der Stadt und über Land, sowie Möbeltransports per Eisenbahn ohne Umladung empfehlen wir die bewährten Einrichtungen unserer Gesellschaft auf's Angelegenste.

Der Vorstand der deutschen Möbeltransport-Gesellschaft.

X. Rindvieh-Auktion in Mestin bei Hohenstein, Westpr., am Mittwoch, den 12. März, Mittags 1 Uhr.

Aus der hiesigen Stammherde, die seit vielen Jahren auf hohe Milchergiebigkeit — weniger milchreiche Kühe sind stets rückhaltlos gemerzt — und schöne Körperform gezüchtet ist, kommen zum Verkauf:

18 holländ. Bullen, zum größten Theil sprungfähig.

12 Härten, zum Theil tragend,

3 ältere Kühe und

12 Bullen, aus Nord-Holland importirt.

Aufr. rd. m werden freiwillig eine größere Anzahl Eber und

tragende Säue der großen Yorkshire Race verkauft.

Vergleichniss auf Wunsch.

Bei rechtzeitiger Anmeldung werden Wagen in Hohenstein und

Dirschau gestellt.

Goldene Medaille Amsterdam 1883.

Blooker's holländ. Cacao

ist überall vorrätig. Fabrik Amsterdam.

Erven Lucas Bols

Fabrik „t Lootsje“ gegründet 1575.

Aelteste Liqueur-Fabrik Hollands. Amsterdam.

Spezialitäten: Curaçao und Anisette.

Vertreter für Berlin:

Oto Schmitz in Berlin SW., Grossbeerenstrasse 47.

Waagenfabrik mit Dampfbetrieb

H. Herrmann sen., Breslau, Berlinerstr. 59.

nur Waagen jeder Größen Construktion.

Blumen- und Gemüse-Saamen

empfiehle ich in frischer, guter Qualität, und seide auf Wunsch Preis-Verzeichnisse franco.

Auch empfiehle ich mein schönes Sortiment Blatt- und Topfgewächse. Bestellungen auf Bouquets und Kränze werden jederzeit geschmackvoll ausgeführt.

Albert Krause,

Kunst- und Handelsgärtnerei, Saamenhandlung, Fischerei Nr. 11.

Ein erstes franz. Champagner-Haus sucht eine Vertretung für hiesigen Platz und Umgegend. Offeren unter O. S. Mylius' Hotel.

Einen poln. sprechenden Kellnerlehrling sucht ver sofort für's Hotel.

V. Machowicz, Wreschen.

Für meine große Brennerei-Wirthsch. suche ich einen ersten Inspector. Off. an Insp. Werner, Breslau, Taschenstr. 8, 1.

Ein gewandter, erfahrener

Bekäufer,

welcher der polnischen Sprache vollständig mächtig und der mindestens 6 bis 8 Jahre in einem Mode- oder Leinen-Geschäft thätig war, findet unter vortheilhaftesten Bedingungen zu Ostern event. auch bald in einem bedeutenden Leinen-Geschäft Breslau's Stellung.

Offeren mit Beifügung der Photo- graphie und Referenzen sub. O. 664 an Rudolf Kosse, Breslau erbeter.

Inspektor m. 450 M. Gehalt u. Tant. ver. Kortil gesucht.

v. Drweski & Langner, Petripl. 2. erbeter.

Staatsbahnen von Neu Süd Wales.

Subskription auf Herstellung und Lieferung von

150 000 Tonnen Gewicht Stahlseien.

Für Hammerwerke, Unternehmer und sonstige Interessenten. Die Regierung von Neu-Süd-Wales, von dem Wunsche ausgehend, die Entwicklung der einheimischen Eisenblüten- und Eisen- und Stahl-Industrie zu begünstigen, lädt zur Subskription auf Lieferung von in der Kolonie hergestellten 150 000 Tonnen Stahlseien ein.

Besiegelt und außen mit der Aufschrift: "Tenders for the Manufacture and supply of 150,000 tons of Steel Rails" verfasste Offerten werden auf dem Bureau des Agent General of New South Wales, Westminster Chambers, Victoria Street London SW. bis spätestens zum 30. November 1884 und auf dem Public Works Office in Sidney, spätestens bis zum 10. Februar 1885 entgegen genommen, an welch letzteren Tage um 11 Uhr Vormittags deren Eröffnung an bestgenannter Stelle erfolgt.

Jede Offerte muss als Garantie für die Einstimmigkeit des Antrags von einem Bankdepositchein über 1000 Pf. St. (Ein Tausend Pfund Sterling) zu Gunsten des Eisenbahnenkommissars begleitet sein. Dieses Depot wird sofort nach Deklaration der Offerten an die in letzteren nicht erfolgreichen Subskribenten returniert, dagegen wird das Depot desjenigen Subskribenten, an welchen der Zuschlag erfolgt, als Sicherheit für die richtige Ausführung des Kontrakts zurückgehalten. Offerten, welche von einem derartigen Depot nicht begleitet sind, werden als nicht ordnungsgemäß absolut verworfen.

Gedruckte Subskriptions-Bedingungen und vorläufige Details sind auf Verlangen von dem Bureau des Commissioner for Railways in Sidney, sowie von dem General Agent of New South Wales, Westminster Chambers, Victoria Street London SW. erhältlich.

Die Lieferung der Schienen hat spätestens am 1. Dezember 1886 zu beginnen und darf nicht weniger als 15 000 Tonnen pro Jahr betragen.

Subskribenten müssen in ihren Offerten volle und ausführliche Mitteilungen über die von ihnen beabsichtigten Fabrikationsmethoden, sowie darüber machen, ob sie im Stande sein würden, zu noch näher zu vereinbarenden Bedingungen die Lieferung der von Zeit zu Zeit für die kontraktlich zu liefernden Schienen, nötigen Weichen, Kreuzungen, Laichschienen, Schleißdänen usw. ebenfalls zu übernehmen.

Auch müssen dieselben angeben, ob sie die Schienen nur von einheimischem Material oder auch und bis zu welchen Umfangen von importirtem Material herzustellen beabsichtigen, unter separater Anführung des Preises per Tonne, in jedem Falle.

Da es nicht wahrscheinlich, daß Interessenten Verpflichtungen der obigen Natur eingehen werden, ohne sich zuvor durch persönliche Inspektion von der Lage und Ausdehnung des in Neu-Süd-Wales befindlichen, zur Herstellung des Eisens nötigen Rohmaterials zu überzeugen, so wird von Seiten des Unterstaatssekretärs des Bergwerksdepartements in Sidney, sowie des Agent General of New South Wales, Westminster Chambers, Victoria Street, London SW. auf Verlangen jede gewünschte Erleichterung oder Information gewährt und ebenso werden von den Staatsseidenbahnen von Neu-Süd-Wales Freiheit an Bevollmächtigte von Subskribenten ausgestellt, welche sich von den Hülfsmitteln der Colonie zu überzeugen wünschen.

Zur Information der Interessenten sei noch bemerkt, daß nach offiziellen Berichten der Import von Eisen und Stahl inclusive des Bahnbau-Materials für Regierungs- und andere während der letzten zehn Jahre gebaute Bahnen innerhalb dieser Zeit für Neu-Süd-Wales und Victoria (welche beide Provinzen an einander grenzen und durch Eisenbahn verbunden sind) 1,250,000 Tonnen-Gewicht betragen.

Departement der öffentlichen Arbeiten. Chas A. Goodwin, Eisenbahncommisär. Abteilung für Eisenbahnen. Sidney, 1 October 1883.

Bei S. Hirzel in Leipzig ist soeben erschienen:

Die ersten Mutterpflichten und die erste Kindespflege.

Belehrungsbuch für junge Frauen und Mütter

von Dr. F. A. von Ammon, weiland Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Sachsen usw.

Sechsundzwanzigste Auflage, durchgezogen

von Dr. F. Winckel, Geb. Medizinalrath, Professor der Gynäkologie in München.

Mit Titelvignette.

12. Preis gebunden mit Goldschnitten: M. 3. 75.

Vorrätig bei J. J. Heine,

Buchhandlung, Wilhelmstr. 2.

Cognac

Deutsches Product der Export-Comp. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., garantirt frei von jeder künstl. Essenz, reinschmeckend und von seinem Aroma, ist ganz bedeutend billiger als französ. Erzeugniss gleicher Qualität.

Vertreter für die Kreise Grätz und Buk Herr M. D. Cohn, Grätz, der auch Lager unterhält.

Vertreter für Kostrzyn u. Umgegend Herr H. Krayn.

Verkaufsstelle für Wreschen und Umgegend bei Herrn Max Heilmann, Wreschen.

Vorrätig in Koszalin bei Herren B. Marous & Schulz.

Vorrätig in Sochaniak bei Herrn A. Barnoh.

Niederlage für Pudowitz: bei Frau Wwe. W. Ries.

Weitere Verkaufsstellen werden gern unter günstigen Bedingungen vergeben.

Stellmacher, unverh., sucht sofort.

v. Drweski & Langner, Petripl. 2.

v. Drweski & Langner, jetzt Petripl. 2,

liefern verb. u. unverb. Knechte.

Druck und Verlag von W. Becker u. Co. (Emil Köstel) in Posen.

Staatsbahnen von Neu Süd Wales.

Submission auf Herstellung und Lieferung von

150 000 Tonnen Gewicht Stahlseien.

Für Hammerwerke, Unternehmer und sonstige Interessenten. Die Regierung von Neu-Süd-Wales, von dem Wunsche ausgehend, die Entwicklung der einheimischen Eisenblüten- und Eisen- und Stahl-Industrie zu begünstigen, lädt zur Subskription auf Lieferung von in der Kolonie hergestellten 150 000 Tonnen Stahlseien ein.

Besiegelt und außen mit der Aufschrift: "Tenders for the Manufacture and supply of 150,000 tons of Steel Rails" verfasste Offerten werden auf dem Bureau des Agent General of New South Wales, Westminster Chambers, Victoria Street London SW. bis spätestens zum 30. November 1884 und auf dem Public Works Office in Sidney, spätestens bis zum 10. Februar 1885 entgegen genommen, an welch letzteren Tage um 11 Uhr Vormittags deren Eröffnung an bestgenannter Stelle erfolgt.

Jede Offerte muss als Garantie für die Einstimmigkeit des Antrags von einem Bankdepositchein über 1000 Pf. St. (Ein Tausend Pfund Sterling) zu Gunsten des Eisenbahnenkommissars begleitet sein. Dieses Depot wird sofort nach Deklaration der Offerten an die in letzteren nicht erfolgreichen Subskribenten returniert, dagegen wird das Depot desjenigen Subskribenten, an welchen der Zuschlag erfolgt, als Sicherheit für die richtige Ausführung des Kontrakts zurückgehalten. Offerten, welche von einem derartigen Depot nicht begleitet sind, werden als nicht ordnungsgemäß absolut verworfen.

Gedruckte Subskriptions-Bedingungen und vorläufige Details sind auf Verlangen von dem Bureau des Commissioner for Railways in Sidney, sowie von dem General Agent of New South Wales, Westminster Chambers, Victoria Street London SW. erhältlich.

Die Lieferung der Schienen hat spätestens am 1. Dezember 1886 zu beginnen und darf nicht weniger als 15 000 Tonnen pro Jahr betragen.

Subskribenten müssen in ihren Offerten volle und ausführliche Mitteilungen über die von ihnen beabsichtigten Fabrikationsmethoden, sowie darüber machen, ob sie im Stande sein würden, zu noch näher zu vereinbarenden Bedingungen die Lieferung der von Zeit zu Zeit für die kontraktlich zu liefernden Schienen, nötigen Weichen, Kreuzungen, Laichschienen, Schleißdänen usw. ebenfalls zu übernehmen.

Auch müssen dieselben angeben, ob sie die Schienen nur von einheimischem Material oder auch und bis zu welchen Umfangen von importirtem Material herzustellen beabsichtigen, unter separater Anführung des Preises per Tonne, in jedem Falle.

Da es nicht wahrscheinlich, daß Interessenten Verpflichtungen der obigen Natur eingehen werden, ohne sich zuvor durch persönliche Inspektion von der Lage und Ausdehnung des in Neu-Süd-Wales befindlichen, zur Herstellung des Eisens nötigen Rohmaterials zu überzeugen, so wird von Seiten des Unterstaatssekretärs des Bergwerksdepartements in Sidney, sowie des Agent General of New South Wales, Westminster Chambers, Victoria Street, London SW. auf Verlangen jede gewünschte Erleichterung oder Information gewährt und ebenso werden von den Staatsseidenbahnen von Neu-Süd-Wales Freiheit an Bevollmächtigte von Subskribenten ausgestellt, welche sich von den Hülfsmitteln der Colonie zu überzeugen wünschen.

Zur Information der Interessenten sei noch bemerkt, daß nach offiziellen Berichten der Import von Eisen und Stahl inclusive des Bahnbau-Materials für Regierungs- und andere während der letzten zehn Jahren gebaute Bahnen innerhalb dieser Zeit für Neu-Süd-Wales und Victoria (welche beide Provinzen aneinander grenzen und durch Eisenbahn verbunden sind) 1,250,000 Tonnen-Gewicht betragen.

Departement der öffentlichen Arbeiten. Chas A. Goodwin, Eisenbahncommisär. Abteilung für Eisenbahnen. Sidney, 1 October 1883.

Bei S. Hirzel in Leipzig ist soeben erschienen:

Die ersten Mutterpflichten und die erste Kindespflege.

Belehrungsbuch für junge Frauen und Mütter

von Dr. F. A. von Ammon, weiland Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Sachsen usw.

Sechsundzwanzigste Auflage, durchgezogen

von Dr. F. Winckel, Geb. Medizinalrath, Professor der Gynäkologie in München.

Mit Titelvignette.

12. Preis gebunden mit Goldschnitten: M. 3. 75.

Vorrätig bei J. J. Heine,

Buchhandlung, Wilhelmstr. 2.

Rothweine und Reinweine incl. Flasche à 75 Pf. an

empfiehlt

Gerson Hirsch,

Bordeaux. — Schweinfurt a. M.

London.

Lager in Posen

bei Herrn B. Chodziesen,

Markt 74, I. Etage.

Brillen und Pincenez

empfiehlt billigst

Nebeld Elkeles,

Urbmacher u. Optiker, Petripl. 1.

Heute Abend grüne Heringe p.

Braten, pro Pf. nur 30 Pf., sowie

delikat. Räucherlachs offerit sehr

billig.

Jüdor Gottschalk, Büttelstr